

# BIO

## *Aktuell*

Das Magazin der Biobewegung

4|21  
MAI



FiBL



Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL in Frick (Schweiz) sucht zum 1. Juli 2021 oder später eine/n neue/n

## Leiter\* in des Departements Beratung, Bildung und Kommunikation

Das FiBL ist mit derzeit 220 Mitarbeitenden an den Standorten Frick und Lausanne, davon 24 im Departement Beratung, Bildung und Kommunikation (BBK), eine der weltweit führenden Forschungseinrichtungen zur biologischen Landwirtschaft. Das FiBL ist national wie international in vielen Forschungs- und Entwicklungsvorhaben in Agrar- und Ernährungssystemen, aber auch im Wissenstransfer und der Beratung tätig. Das Departement BBK koordiniert und leitet die umfangreichen Beratungs- und Bildungsdienstleistungen sowie die Fachkommunikation des FiBL Schweiz im Bereich der Landwirtschaft und Lebensmittelverarbeitung.

Das FiBL Schweiz ist bestrebt, den Anteil Frauen, insbesondere in Leitungsfunktionen, im Sinne einer Gleichstellung zu erhöhen und ermutigt deshalb ausdrücklich entsprechend qualifizierte Frauen, sich zu bewerben.

Die detaillierte Ausschreibung finden Sie unter [www.fibl.org](http://www.fibl.org) > Standorte > Schweiz > Karriere

Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL  
Ackerstrasse 113 | Postfach 219 | 5070 Frick | Schweiz



## Bio Elterntiere Bio Aufzucht Bio Legehennenhaltung

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti  
Tel 055 251 00 20, [www.hosberg.ch](http://www.hosberg.ch)

**hosberg**  
Bio aus Leidenschaft



## Impressum

### 30. Jahrgang, 2021

Bioaktuell (D), Bioactualités (F),  
Bioattualità (I)

Das Magazin erscheint in allen  
drei Sprachausgaben zehnmal  
pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 53.-  
Preis Jahresabo Ausland: Fr. 67.-

### Auflage

Deutsch: 7081 Exemplare  
Französisch: 1220 Exemplare  
Italienisch: 305 Exemplare  
Total gedruckt: 9433 Exemplare  
Total versendet: 8605 Exemplare  
(notariell beglaubigt, 2020)

### Druck

AVD Goldach AG, [www.avd.ch](http://www.avd.ch)

### Herausgeber

Bio Suisse  
Peter Merian-Strasse 34  
4052 Basel  
[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)  
und  
FiBL, Forschungsinstitut  
für biologischen Landbau  
Ackerstrasse 113, Postfach 219  
5070 Frick  
[www.fibl.org](http://www.fibl.org)

### Gestaltungskonzept

Büro Häberli  
[www.buerohaerberli.ch](http://www.buerohaerberli.ch)

### Papier

BalancePure (80 g/m<sup>2</sup>),  
Blauer Engel,  
EU Ecolabel,  
100 % FSC-Recyclingfasern

### Redaktion

Stephanie Fuchs (sf),  
Chefredaktorin, Bio Suisse  
Beat Grossrieder (bg), FiBL  
Aline Lüscher (lua), FiBL  
Claire Muller (cm), Bio Suisse  
Theresa Rebholz (tre), FiBL  
René Schulte (schu), Bio Suisse  
[redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch)  
Tel. +41 (0)61 204 66 63

### Onlineredaktion

Ania Biasio (abi), Flore Lebleu (fl)  
Nathaniel Schmid (nsc), FiBL  
[redaktionwebsite@bioaktuell.ch](mailto:redaktionwebsite@bioaktuell.ch)

### Layout

Simone Bissig, FiBL

### Korrektorat

Susanne Humm

### Inserate

Erika Bayer, FiBL  
Postfach 219, 5070 Frick  
[werbung@bioaktuell.ch](mailto:werbung@bioaktuell.ch)  
Tel. +41 (0)62 865 72 00

### Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse  
Peter Merian-Strasse 34  
4052 Basel  
[verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)  
Tel. +41 (0)61 204 66 66

### [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)

Magazin herunterladen (PDF):  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Magazin  
Benutzer: bioaktuell-4  
Passwort: ba4-2021

### Facebook

[facebook.com/bioaktuell.ch/](https://facebook.com/bioaktuell.ch/)

Titelseite: Als wäre es ein grosses Stelldichein zum Bio-Viehtag (Schwerpunkt ab Seite 6). Dass solche Rücken aber auch anderweitig entzücken, wissen die beiden Frauen eines Zürcher Bioleder-Modelabels (Reportage ab Seite 16). Bild: Italo Cherubini

# Inhalt

## Schwerpunkt

### Bio-Viehtag

- 7 Ein Hof, zwei Landwirte, 50 Milchkühe
- 8 Gesunde Kühe durch gute Auswahl
- 9 Warum Rinder Fusspflege brauchen
- 10 Schweine: Nasses Vergnügen für heisse Tage
- 11 Futterbau: Interview mit Olivier Huguenin, Agroscope

## Landwirtschaft

### Ackerbau

- 12 Quinoa: Das Pseudogetreide der Inkas

- 15 Beratung

## Verarbeitung und Handel

### Leder

- 16 Haut zeigen

## Politik

### Soziale Absicherung der Bäuerinnen

- 20 Interview mit Sandra Contzen, HAFL

## Bio Suisse und FiBL

### Bio Suisse

- 22 Nachrichten
- 25 Delegiertenversammlung

### FiBL

- 27 Nachrichten

## Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 28 Handel und Preise
- 29 Leserseite
- 30 Agenda / Marktplatz

# Der Bio-Viehtag geht auf Sendung

Das schleckt keine Geiss weg: Die Vorbereitung für den Online-Bio-Viehtag ist intensiv und aufwendig. Betriebe besuchen, Videos drehen, Material durchleuchten und Kurzfilme schneiden fordern eine sorgfältige Planung und viel Engagement. Das Organisationsteam ist seit Monaten im Einsatz und tüftelt an den Möglichkeiten, damit Sie nicht nur zuschauen, sondern sich auch am Bildschirm rege mit Berufskolleginnen und -kollegen austauschen und diskutieren können.

Der Bio-Viehtag wird am 10. Juni 2021 unter anderem vom Biohof der Familie Saucy in Develier JU gesendet. Im Schwerpunkt ab Seite 6 stellen wir den Gastbetrieb bereits vor. Im Weiteren erhalten Sie Einblick in verschiedene Themenposten, von der standortgerechten Züchtung über die Klauenpflege bis zum Futterbau in Zeiten des Klimawandels.

Zugegebenermassen schwingt auch etwas Wehmut mit: Ein Bio-Viehtag ist normalerweise ein handfester, greifbarer Anlass, gespickt mit lockeren Gesprächen und dem geselligen Zmittag auf dem Hof. Der Online-Bio-Viehtag schafft aber auch Vorteile. Möglich wird, dass Sie sich zwischen Feldarbeit und Kühemelken kurz ausklinken und einen Themenvortrag schauen und nicht gleich einen ganzen Tag im Stall fehlen müssen. Der Anfahrtsweg fällt weg und wer tagsüber zu beschäftigt ist, kann sich auch abends oder am Wochenende noch die Aufzeichnung anschauen. Viele gute Gründe also, online dabei zu sein. Setzen Sie sich gemütlich aufs Sofa oder das sonnige Feierabendbänkli und geniessen Sie Betriebsporträts und Themenposten, wo und wann Sie wollen.



Aline Lüscher, Redaktorin



# Gesagt



«Leider interessiert sich das Gros der Lederindustrie kaum dafür, woher die Rohhäute kommen. Schon gar nicht, ob sie bio sind.»

Stephan Ochsner, Centravo, Lyss BE  
→ Seite 16

# Gezählt

# 10

bis 12 Tonnen Schweizer Bioquinoa wurden im letzten Jahr von Knospe-Bauern produziert.

Das Pseudogetreide ist arbeitsintensiv im Anbau, riskant, aber auch spannend.

→ Seite 12

## Gesehen – im Archiv: Hausrinder in Bewegung

30 Jahre Bioaktuell

**Tierhaltung**  
**Bewegung – ein Grundbedürfnis der Hausrinder**

**Wie gross muss ein Auslauf sein?**  
Aus ethologischer Sicht sollte ein Auslauf so gross wie möglich und aus wirtschaftlicher Sicht so klein wie möglich gebaut werden. Die landwirtschaftliche Praxis muss sich einmal mehr für einen Kompromiss entscheiden. Von welchen Faktoren hängt die Grösse eines Auslaufs ab?  
- Häufigkeit der Benutzung;  
- behornte oder enthornte Tiere;  
- Anbinderart oder Laufhöhe;  
- Zugänglichkeit;  
- beliebige oder unbefestigte Ausläufe.

**Befestigte oder unbefestigte Laufhöfe?**  
Befestigte Laufhöfe sind dann sinnvoll, wenn sie oft benutzt werden und frei zugänglich sind. Sie bestehen aus Beton oder Asphalt, Launestangen aus weisem oder grauem Holz, Kanten aus Stahlblech oder Stahlblech mit Gussstahl. Ein wenig Entensau mit Gussstahl. Ein wenig Entensau mit Gussstahl. Ein wenig Entensau mit Gussstahl. Ein wenig Entensau mit Gussstahl.

Befestigte Ausläufe (Mindestfläche in m <sup>2</sup> )	Anbinderart	Laufhöhe	Laufstall	Laufstall frei zugänglich
1x pro Woche behornte Tiere	Kuh 6, Rind 4, Kalb 2	Kuh 6, Rind 3, Kalb 2		
1x pro Woche enthornte Tiere	Kuh 6, Rind 3, Kalb 2	Kuh 5, Rind 3, Kalb 2		
3x pro Woche behornte Tiere	Kuh 6, Rind 3, Kalb 2	Kuh 4, Rind 2,5, Kalb 2		
3x pro Woche enthornte Tiere	Kuh 5, Rind 3, Kalb 2	Kuh 4, Rind 2,5, Kalb 2	Kuh 4, Rind 2,5, Kalb 2	
Täglich behornte Tiere	Kuh 4, Rind 3, Kalb 2	Kuh 4, Rind 2,5, Kalb 2	Kuh 3, Rind 2,5, Kalb 2	
Täglich enthornte Tiere	Kuh 4, Rind 3, Kalb 2	Kuh 4, Rind 2,5, Kalb 2	Kuh 3, Rind 2,5, Kalb 2	

Unbefestigte Ausläufe (Mindestfläche in m <sup>2</sup> )	Anbinderart	Laufhöhe	Laufstall	Laufstall frei zugänglich
1x pro Woche behornte Tiere	Kuh 12, Rind 8, Kalb 3	Kuh 10, Rind 6, Kalb 3		befestigte Laufhöfe zu empfehlen
1x pro Woche enthornte Tiere	Kuh 10, Rind 6, Kalb 3	Kuh 8, Rind 6, Kalb 3		befestigte Laufhöfe zu empfehlen
3x pro Woche behornte Tiere	Kuh 14*, Rind 6, Kalb 3	Kuh 12*, Rind 4, Kalb 3		befestigte Laufhöfe zu empfehlen
3x pro Woche enthornte Tiere	Kuh 14*, Rind 6, Kalb 3	Kuh 12*, Rind 4, Kalb 3		befestigte Laufhöfe zu empfehlen
Täglich behornte Tiere	Kuh 20*, Rind 10, Kalb 4	Kuh 16*, Rind 8, Kalb 4		befestigte Laufhöfe zu empfehlen
Täglich enthornte Tiere	Kuh 20*, Rind 10, Kalb 4	Kuh 16*, Rind 8, Kalb 4		befestigte Laufhöfe zu empfehlen

Raus an die frische Luft: Bewegung tut den Kühen gut. Vor 27 Jahren unterstützt Bioaktuell Landwirtinnen und Landwirte bei der Planung des Auslaufs, der damals noch keinen Vorschriften der Bioverordnung unterliegt. Bild: Bioaktuell

Ein Auslauf für die Kühe gehört heute zu jedem Biostall. Vor fast dreissig Jahren wurden die Grundsteine für die modernen Laufhöfe gelegt.

Ob für eine sanfte, gegenseitige Rückenmassage oder einen hitzigen Streit: Kühe brauchen Platz für ihre körperlichen und sozialen Bedürfnisse. In einer Frühlingsnummer des Bioaktuell von 1994 befasst sich Eric Meili, inzwischen seit über drei Jahrzehnten beim FiBL tätig, mit Auslaufflächen für «Hausrinder». Denn: Wer sich draussen bewegt, lebt gesünder – das gilt ebenso für Kühe. Als hoch entwickelte Herdentiere ist ihnen der Kontakt zu Artgenossen wichtig. Was die Rinder heute als Selbstverständlichkeit geniessen, war damals eine

Neuheit. Das Tierschutzgesetz jener Zeit schreibt 90 Tage Weide oder Auslauf pro Jahr vor. Zwar ist das Förderprogramm «Regelmässiger Auslauf im Freien» (RAUS) einige Monate vor dem Artikel im Bioaktuell entstanden. RAUS ist für die damalige Biolandwirtschaft aber noch nicht verbindlich: Wie viele Quadratmeter den Kühen zustehen und welcher Boden für die Tiere optimal ist, untersteht keinen Vorschriften. Die Landwirtinnen und Landwirte müssen darum für die Investition in einen Auslauf gründlich recherchieren. Bioaktuell hilft ihnen dabei; in einer ausführlichen Tabelle gibt das Heft damals Berechnungsbeispiele und Empfehlungen.

Was hat sich seither getan? Die inzwischen vorgeschriebene Fläche pro Tier hat sich gegenüber den Vorschlägen im fast dreissigjährigen Artikel wenig

verändert. Dafür stehen die Tiere heute häufiger unter freiem Himmel: RAUS ist mittlerweile für Knospe-Betriebe verpflichtend und schreibt vor, dass Kühe im Sommer mindestens 26 Tage pro Monat auf der Weide, im Winter 13 Tage pro Monat im Auslauf sein müssen. Im Durchschnitt sind das rund 240 Tage im Jahr – und verglichen mit den jährlich 90 Tagen im damaligen Tierschutzgesetz ein Quantensprung. Immer mehr Kühe bewegen sich den ganzen Tag frei und nutzen den dauerhaften Zugang nach draussen. Gewisse Kompromisse zwischen Tierwohl, Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit liefern aber auch heute noch Diskussionsstoff. *lua*



Den Originalartikel aus dem Archiv können Sie nachlesen unter:  
[www.bioaktuell.ch/30-jahre](http://www.bioaktuell.ch/30-jahre)



## Samendosen der ersten Biostiere ab sofort erhältlich

Das Warten hat ein Ende. Ab sofort können Halterinnen und Züchter von Biomilchkühen für die künstliche Besamung (KB) auf Samendosen von zwei «echten» Biostieren zurückgreifen. Sowohl Kingboy (CH 120.1389.4893.6), ein Swiss Fleckvieh, als auch Jansrud (CH 120.1528.3857.2), ein Braunvieh, sind seit Kurzem bei Swissgenetics gelistet. Beide Stiere sind im Rahmen

eines langwierigen und sehr strengen Auswahlverfahrens aus dem Projekt Bio-KB-Stiere von FiBL, Bio Suisse und diversen Partnerorganisationen hervorgegangen. Weitere Biostiere, auch von anderen Milchrassen, sind noch im Selektionsprozess. *schu*

 [www.swissgenetics.ch](http://www.swissgenetics.ch)  
 [www.bio-kb-stiere.ch](http://www.bio-kb-stiere.ch)



Kingboy, Daniel Siegenthaler, Schangnau BE.



Jansrud, Severin Mair, Tschlin GR.

## Gärtnerinnen gesucht

Das Projekt «Mit vereinten Gärten» von Sativa Rheinau geht in die dritte Anbausaison. Dazu sucht die Biosaatgutproduzentin wieder Gärtnerinnen und Gärtner, die im Spätsommer eine Reihe von Salat-Testlinien anbauen und den Grad des Mehltreibens zurückmelden. Primäres Ziel des Züchtungsprojekts ist es, robuste und gegen Mehltreibung widerstandsfähige Salatsorten für den Bioanbau zu entwickeln, die patentfrei bleiben. Die verschiedenen Salatlinien von Sativa Rheinau müssen dafür an möglichst vielen verschiedenen Standorten getestet werden. Interessierte Gärtnerinnen und Gärtner können sich bis Mitte Mai anmelden. Voraussetzung ist die Möglichkeit, auf mindestens 5 Quadratmeter Fläche mindestens 40 Salatpflanzen anzubauen. *schu*

 [www.mit-vereinten-gaerten.org](http://www.mit-vereinten-gaerten.org)

## Tolerant gegenüber pilztoleranten Weinsorten

Schweizer Weinkonsumentinnen und -konsumenten sind offen gegenüber neuen, pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (Piwi-Weine). Zudem sind sie sich der Umweltbemühungen der hiesigen Weinbaubetriebe bewusst. Dies zeigen die jüngst veröffentlichten Ergebnisse einer Onlineumfrage von Agridea im Rahmen des Projekts «Wein der Zukunft: Integration pilztoleranter Rebsorten in das Schweizer Weinsortiment». Bei den Umfrageteilnehmenden handelt es sich laut Schlussbericht um den Kernmarkt: 80 Prozent der Befragten trinken laut eigenen Angaben min-

destens einmal pro Woche Schweizer Wein. Neue Rebsorten, so ein Fazit der Umfrage, stünden nicht in Konkurrenz zu traditionellen Rebsorten. Konsumierende erwarteten im ganzen Weinbau eine Weiterentwicklung der umweltverträglichen Anbaumethoden, nicht nur in der Bioproduktion. Dies bringe gute Voraussetzungen für die Einführung von Piwi-Weinen. Zwar setze sich deren Bekanntheit noch nicht in effektive Weinkäufe um, aber es bestehe ein Interesse. Haupteinkaufskriterium bleibe jedoch der Geschmack, was die Wichtigkeit von Degustationen unterstreiche. *schu*

## Genusswoche: anmelden

Die diesjährige Genusswoche findet vom 16. bis 26. September 2021 statt. Geplant ist ein Fest der Geselligkeit, Ernährung und Gesundheit. Auch Landwirtschaftsbetriebe können ihre Veranstaltungen noch bis 15. Mai 2021 melden. Für Mitglieder von Bio Suisse ist dies gratis. *schu*

 [www.gout.ch](http://www.gout.ch)

## Blühstreifen für Bienen

Blühstreifen bieten eine Vielfalt an Pollenressourcen und erhöhen den Nisterfolg von einzelläufig lebenden Wildbienen, sofern genügend Nistplätze vorhanden sind. Dies zeigt eine jüngst im «Journal of Applied Ecology» veröffentlichte Agroscope-Studie. Kleinere, weniger mobile Arten profitieren besonders, da Wildbienen, die in Blühstreifen nisten, deutlich kürzere Wege für die Nahrungssuche zurücklegen müssen. Dies macht sie effizienter, was wiederum zu einer höheren Reproduktionsrate führt. Auch der Parasitenbefall ist geringer, etwa im Vergleich zu Wildbienen, die an Waldrändern nisten. Wildbienen leisten punkto Bestäubung landwirtschaftlicher Kulturen etwa gleich viel wie Honigbienen. Die Studie untersuchte sieben Wildbienenarten. *schu*



Pilzwiderstandsfähige Rebsorten wie Solaris haben gute Chancen auf dem Schweizer Weinmarkt.





# **Virtueller *Bio-Viehtag***

Wegen der Corona-Pandemie findet der zweite Schweizer Bio-Viehtag vom 10. Juni 2021 online statt. Das Programm kann sich dennoch sehen lassen. Einen ersten Einblick gibt es auf den folgenden Seiten.

Bild: Marion Nitsch



# Ein Hof, zwei Landwirte, 50 Milchkühe

Familie Saucy heisst die Gastgeberin des diesjährigen, zweiten Bio-Viehtags. Austragungsort des Anlasses, wenn auch rein virtuell, ist ihr Milchwirtschaftsbetrieb im jurassischen Develier.

Im lichtdurchfluteten Stall herrscht friedliche Ruhe. 50 Milchkühe der Rasse Montbéliard stehen mit tief im Heu vergrabenen Mäulern in Reih und Glied am Fressgitter. Noël und Mathieu Saucy beobachten ihre Herde stillschweigend und geniessen die Szene. In der Umgebung des Gebäudes am Ortsrand von Develier auf 500 Meter über Meer werden die Jurahügel der Vallée de Delémont allmählich grün. Der Frühling steht vor der Tür. «Es wird höchste Zeit, denn die Futterreserven auf dem Heustock schwinden bedrohlich», stellt der 32-jährige Mathieu fest, der mit seinem Vater Noël als eingespieltes Team auf dem Betrieb arbeitet. Es sind bereits zwanzig Jahre vergangen, seit Noël den Betrieb auf Bio umgestellt hat. Eine Entscheidung, die er nie bereut hat. «Damals war die Umstellung riskant, doch die agronomische Herausforderung reizte mich und die Perspektive, unsere Milch für die Produktion von Bio-Gruyère AOP (geschützte Ursprungsbezeichnung) zu liefern, gab schliesslich den Ausschlag.»

Seither ist der Betrieb auf Milchwirtschaft ausgerichtet. Im 2003 erstellten Wirtschaftsgebäude werden pro Kuh und Jahr durchschnittlich 6500 Kilogramm Milch gemolken. Gemäss Milchliefervertrag liefern Saucys pro Jahr 290 000 Kilogramm an die Käsegenossenschaft im Ort. «Unser Fokus liegt nicht auf der Produktivität, erklärt Mathieu, der die Milchproduktion verantwortet. Wir achten besonders auf die Milchgehalte, die Fleischqualität und funktionale Kriterien.»

## Investition in die Gesundheit der Herde

Saucys Kühe kalben fünf- bis sechsmal ab und strotzen vor Gesundheit, was sich in sehr tiefen Tierarztkosten niederschlägt. «Wir sind stets daran, die Fütterung zu optimieren, beobachten unsere Herde genau und reagieren schnell.» Der Fütterungsplan wird auf Basis der Resultate der Milchkontrolle monatlich neu berechnet. Die Landwirte legen auch grossen Wert auf die Qualität des betriebseigenen Raufutters. Der Betrieb ist mit einer zweizelligen Heubelüftung von 900 Kubikmetern und einer Wärmerückgewinnungsanlage über 900 Quadratmeter ausgerüstet. «Wir lassen das Raufutter systematisch analysieren und haben für eine noch bessere Qualität kürzlich in Feuchtigkeits- und Temperaturmesssonden investiert. Die Gesundheit unserer Herde ist diesen Preis wert.»

Neben der Tierhaltung bewirtschaften Saucys 50 Hektaren, mehrheitlich Grünlandkulturen. «Auf den 10 Hektaren Ackerfläche bauen wir vor allem Getreide an», erläutert Noël. Obschon er einen sehr gut laufenden Betrieb führt, nimmt er sich die Mühe, seine Praxis immer wieder zu hinterfragen. «Die Klimaerwärmung beunruhigt mich sehr», sagt er. Extreme Klimaereignisse – Trockenperioden im Wechsel mit sintflutartigen Regenfällen – gehören mittlerweile zum Alltag und führen dazu, dass regelmässig Futterknappheit droht. Deshalb




Bio-Viehtag-Gastgeber Mathieu und Noël Saucy. Bild: Claire Muller

bemühen sich Saucys unablässig um eine Optimierung der Weiden und des Weidemanagements. So machen sie gerne bei neuen Studien mit wie beim Versuchsprojekt zu neuartigen Grünlandmischungen (siehe Seite 11). Geistige Offenheit bewahren, nach vorne schauen, über die eigenen Betriebsgrenzen hinausdenken: Das sind die Werte, die Noël Saucy seinem Sohn Mathieu, der die sechste Landwirtgeneration in der Familienchronik vertritt, weitergegeben hat. Claire Muller; Übersetzung: Christine Boner



## Alles online: der Bio-Viehtag vom 10. Juni 2021

Was macht die ideale Weidekuh aus? Wie kann man Klauenkrankheiten vorbeugen? Und welche Saadmischungen eignen sich für meine Wiesen und Weiden? Dies ist eine Auswahl der zahlreichen Themenworkshops, die Interessierte im Rahmen des zweiten Schweizer Bio-Viehtags am 10. Juni 2021 online besuchen können. Er thematisiert auch die Legehennen- und die Schweinehaltung. Ebenfalls vorgesehen ist ein virtueller Posten der Initiative «Globale Agenda für nachhaltige Tierproduktion» (GASL, Global Agenda for Sustainable Livestock). Die Co-Organisatoren Bio Suisse, FiBL, Biojura und die Interjurassische Stiftung für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum (Fondation rurale interjurassienne FRI) bieten insgesamt 15 Onlineworkshops an. Diese werden von Fachleuten, Praktikerinnen und Praktikern geleitet und umfassen unter anderem Vorträge, Videos und Austauschmöglichkeiten. Hauptsponsor des Schweizer Bio-Viehtags ist Coop, als Co-Sponsoren fungieren die Fondation sur la Croix, die Alternative Bank Schweiz und Bio Inspecta. Bei Redaktionsschluss war das definitive Programm noch nicht bekannt. Alle Infos und Teilnahme via:

 [www.bioviehtag.org](http://www.bioviehtag.org)

# Gesunde Kühe *durch gute Auswahl*

Biozucht ist art- und standortgerecht. Weil die Betriebe und ihre natürlichen Umgebungen sehr verschieden sind, braucht es auch individuelle Tiertypen, die daran angepasst sind.

Die besonders spezialisierten Organe des Rindes sind die Verdauungsorgane und die kräftigen Gliedmassen. Die Verdauung und damit insbesondere die vier Mägen der Kuh sind ganz auf die Zelluloseverdauung mithilfe von Mikroorganismen ausgerichtet und ihre Beine sind geschaffen für ausdauerndes Gehen auf weichem Boden. Wenn die Tiere nicht die Möglichkeit haben, ihren Körper adäquat einzusetzen, dann leiden sie stark. Artgerecht bedeutet jedoch nicht einfach «möglichst nah am Wildtier». Artgerecht bedeutet, dass die Tiere ihre hoch spezialisierten Organe, die ihre Lebensweise prägen, gut und richtig – eben dieser Prägung oder der Art gemäss – nutzen können. So ist das Rind auf Raufutter angewiesen, wenn immer möglich als frisches Gras direkt auf der Weide. Ausserdem sollten Kühe auch im Winter genügend Auslaufmöglichkeiten haben.

Diese Lebensweise, die immanent zum Rind gehört, soll auch züchterisch unterstützt werden: Merkmale wie das Pansenvolumen, die Körpertiefe, die Brustbreite und ein kleines Stockmass sind grundlegend, damit das Tier genug Gras aufnehmen und effizient verdauen kann. Gesunde Klauen mit ausreichender Höhe (Klauensatz) und harmonische Beine sind ebenfalls wichtige Merkmale. Ein fleissiges Fressverhalten, ein ruhiger Charakter und eine stabile Körperkondition sind Eigenschaften, die dem Rind auch selber zugutekommen. Wenn wir darauf züchten, dann züchten wir im Sinne der Tiere und damit ihrer Art entsprechend. Und geht man vom Ideal der geschlossenen Nährstoffkreisläufe im Biolandbau aus, dann ist klar, dass das Rind das Futter frisst, das da wächst, wo es lebt und diese Futterflächen wieder düngt. Weil sich die Standorte in der Schweiz unterscheiden, ist auch die artgerechte Fütterung nicht überall identisch. Die Ansprüche

der Kühe an das Futter, die vor allem mit ihrer Produktionsleistung zusammenhängen, müssen zu den Gegebenheiten vor Ort passen. Dazu gehören die topografischen und klimatischen Bedingungen für den Futterbau sowie die Technik und die Lagerkapazität. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Zeit, welche die Menschen für die Tiere aufwenden können. Wer mehr Zeit hat, kann differenzierter und individueller füttern und dadurch aus dem gleichen Futter mehr herausholen. Der Futterzukauf hingegen verzerrt die Standorteigenschaften. Im Notfall kann darauf zurückgegriffen werden, der Zukauf sollte im Biolandbau aber nicht Teil der Betriebsplanung sein.

## Selbsttest für den eigenen Betrieb

Ab 2022 wird eine standortangepasste Zucht noch bedeutsamer. Dann sinkt der zulässige Kraftfutteranteil bei der Fütterung von Biokühen auf maximal fünf Prozent. Mit dem «Einschätzungsbogen für standortgerechte Milchviehzucht» (siehe Infobox) können Landwirte und Beraterinnen prüfen, wie standortgerecht die Zucht auf dem Betrieb ist. Mit einem Zeitaufwand von etwa einer Stunde beantwortet die Landwirtin oder der Landwirt Fragen zum Betrieb und zur Herde und erhält danach automatisch einen Bericht. Haben beide Bereiche eine ähnlich hohe Punktzahl erreicht, passen Betriebstyp und Kuhtyp zusammen. Mehrere FiBL-Forschungsprojekte haben gezeigt, dass ein ausgeglichenes Punkteverhältnis meist mit guter Tiergesundheit, einer langen Nutzungsdauer und einer guten Fruchtbarkeit einhergeht. *Anet Spengler, FiBL* •



### Einschätzungsbogen Milchviehzucht

Der Excel-Fragebogen generiert nach der Beantwortung aller Fragen automatisch einen Bericht über die Standortgerechtigkeit der Kuhtypen auf einem Betrieb. Ein Booklet führt ins Thema ein und erläutert den Fragebogen. Beides steht im FiBL-Shop zum kostenlosen Download zur Verfügung.

[shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Best.-Nr. 1411

→ Anet Spengler

[anet.spengler@fibl.org](mailto:anet.spengler@fibl.org)

Tel. 062 865 72 90

Besonders im Berggebiet ist die Wahl des Kuhtyps zentral: Die Original Braunviehkühe eignen sich für die Bewirtschaftung der weitläufigen Bergweiden, wie hier im Glarnerland. *Bild: Anet Spengler*







Der zweigeteilte Huf wird so geschnitten, dass beide Teile schön bündig sind. Bilder: bg



Bei jedem Tier sind die Details der Klauenpflege digital dokumentiert.



Klauenpfleger Jean-Marie Thiévent (rechts) bei seinem Stammkunden Helmut Eisinger.

# Warum Rinder *Fusspflege* brauchen

**Kranke Klauen machen Tiere leiden und gehen ins Geld. Ein Klauenpfleger zeigt, wie wirkungsvolle Prävention geht.**

Nur selten muss Jean-Marie Thiévent an diesem sonnigen Nachmittag Ende März zum Messer greifen, das meiste kann er flüssig und routiniert mit der Maschine erledigen. Der Klauenpfleger führt beim Biobauern Helmut Eisinger in La Ferrière im Berner Jura die alljährliche Kontrolle durch. Dreissig Kühe warten auf die Maniküre; vor dem Stall riecht es intensiv nach verbranntem Horn und frischen Kuhfladen. Manches Tier sperrt sich nach Kräften, in den Klauenstand zu gehen und muss geschubst werden. «Diese Kühe sind gut gehalten, das merkt man nicht zuletzt an den gesunden Klauen», sagt Jean-Marie Thiévent, der im benachbarten Les Reussilles lebt. In der Schweiz haben hingegen schätzungsweise 15 Prozent der Kühe ein Klauenleiden.

Keinen einzigen Befall der gravierenden Krankheit Mortellaro, wovon drei Viertel der Schweizer Milchviehbetriebe betroffen sind, muss der 66-Jährige an diesem Nachmittag diagnostizieren. Kleinere Schäden trägt er ins mitgebrachte Tablet ein, wo jede Kuh mit ihrer Ohrnummer erfasst wird. Viele Tiere hat er schon früher behandelt, der Hof in La Ferrière gehört zu seinem Kundenstamm. Als Klauenschneider begonnen hat der heute pensionierte Landwirt vor 35 Jahren; damals habe er einen Nebenerwerb gesucht und sich nach und nach ins Thema eingearbeitet. Heute behandelt er pro Jahr rund 8000 Tiere und ist selbst Instruktor an Berufsschulen.

Die regelmässige Pflege merke er seinen Tieren an, bestätigt Bauer Helmut Eisinger, die 13 Franken pro Kuh fürs Klauenschneiden sei gut investiertes Geld. Denn erkrankte Hufe können die Fruchtbarkeit oder die Milchleistung schmälern. «Früher gab es auch bei mir Fälle von Mortellaro, doch jetzt haben wir das im Griff.» Der Landwirt mit den rund 50 Hektaren Nutzfläche führt den Rückgang von Klauenschäden auch auf seinen neuen Stall zurück. Dieser ist seit 2019 in

Betrieb und optimiert die hygienischen Bedingungen. Schwelgenlose Laufflächen, verbesserte Kotschieber und ein gutes Raumklima würden die Gesundheit seiner Tiere vom Horn bis zum Huf verbessern. Um auf gesunden Hufen zu stehen, brauchen die Tiere genug Bewegung im Stall. Auch dürfen sie nicht zu lange an feuchten oder kotverdrehten Stellen bleiben und müssen bequem liegen können. Besonders heikel sind daher Anbindeställe sowie solche mit veralteten Spaltenböden oder zu kurzen Liegeflächen. Dem pflichtet auch Jean-Marie Thiévent bei; die Klauengesundheit hänge von vielen Faktoren ab, wobei ein Aspekt seiner Erfahrung nach besonders zentral sei: die Fütterung. «Was die Tiere zu fressen bekommen, beeinflusst massgeblich den Zustand ihrer Klauen.»

Christophe Notz ist tierärztlicher Berater am FiBL und bestätigt, dass kranke Klauen oft auf Defizite bei Fütterung, Haltung oder Klauenpflege zurückzuführen sind. Fütterungsfehler können zum Beispiel eine Pansenübersäuerung auslösen und gewisse Bakterien absterben lassen. In der Folge gelangen Giftstoffe in die Blutbahn, was das Klauenhorn brüchig werden lässt. Auch ein Eiweissüberschuss im Fressen oder ein Energiemangel zu Beginn der Laktation können die Klauengesundheit untergraben. «Die Ergänzung des Futters mit Mineralstoffen, Spurenelementen und Vitaminen macht aber nur Sinn, wenn die Hauptursachen für Klauenkrankheiten, also Fütterung und Haltung, optimiert sind», betont Christophe Notz. Das Beste fürs Tierwohl ist Raufutter, in gewissen Fällen muss Biotin beigemischt werden, ein wasserlösliches Vitamin. Auch die Beigabe von Zink in organischer Form kann die Hornqualität verbessern. Beat Grossrieder



## Tipps zum Thema Klauengesundheit

Fragen zum Thema Klauengesundheit beantwortet der Tierarzt und FiBL-Berater Christophe Notz.

→ [christophe.notz@fibl.org](mailto:christophe.notz@fibl.org)

Tel. 062 865 72 85



# Nasses Vergnügen für heisse Tage

**Bioschweine haben Anspruch auf eine Dusche oder Suhle. Simple Lösungen bringen wohlige Abkühlung.**

Menschen können sich mit Schwitzen abkühlen und Hunde hecheln, damit ihnen nicht zu heiss wird. Wenn im Sommer die Temperaturen steigen, benötigen alle Säugetiere eine Strategie, um ihre Körpertemperatur konstant zu halten. Schweine besitzen trotz des umgangssprachlichen «Schwitzen wie die Sau» kaum Schweissdrüsen. Sie kühlen sich vorzugsweise mit Wasser oder Schlamm ab. Haben sie Zugang zu einer Suhle, nutzen sie diese im Sommer sehr ausgiebig und genüsslich.

Insbesondere grössere Mastschweine, Muttersauen und Eber leiden ohne Abkühlungsmöglichkeiten schon ab etwa 25 Grad unter Hitzestress. Ein absolutes Alarmzeichen und sofortiges Handeln ist nötig, wenn Schweine mit offenem Maul hecheln und eine erhöhte Atemfrequenz haben. Dann brauchen die Tiere schnell eine Abkühlung. Aber auch schon ein milder Hitzestress wirkt sich negativ auf das Wohlbefinden, die Futteraufnahme und bei den Sauen sehr stark auf die Fruchtbarkeit aus. Es ist also im Sinne des Tierwohls wie auch der Wirtschaftlichkeit, wenn in Schweineställen geeignete Abkühlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Seit Anfang dieses Jahres enthalten die Bio-Suisse-Richtlinien einen Absatz zur Abkühlung von Schweinen. Neu sollen Landwirtinnen und Landwirte für alle Schweine – mit Aus-

nahme von säugenden Sauen und ihren Ferkeln – ab 25 Grad Aussentemperatur eine Suhle oder eine Dusche anbieten. Zudem müssen im Aussenbereich Schattenplätze vorhanden sein. Die Schweizer Tierschutzverordnung fordert bereits seit Längerem in neu eingerichteten Ställen eine Abkühlungsmöglichkeit für Schweine ab 25 Kilogramm Gewicht. Dies kann jedoch im Unterschied zur neuen Bio-Suisse-Richtlinie beispielsweise auch ein Erdwärmetauscher, eine Zuluft- oder Bodenkühlung sein.

## Kleiner Aufwand, grosse Wirkung

Schweine in der Biolandwirtschaft haben Zugang zu einem Aussenbereich und die Ställe können damit weniger gezielt gekühlt werden. Duschen sind darum in der Regel die beste Möglichkeit, für Abkühlung zu sorgen. Die Duschen müssen im Auslauf installiert werden, damit die Liegefläche nicht feucht wird. Für die Berieselung gibt es drei Möglichkeiten: ein aufgehängter Gartenschlauch mit kleinen Löchern, ein Rasensprenger oder eine Leitung mit angebrachten Vernebelungsdüsen, wie man sie aus Gewächshäusern und Kuhställen kennt. Die ersten beiden Lösungen verbrauchen etwas mehr Wasser. Preislich sind alle drei Optionen relativ günstig. Vernebelungsdüsen sind nicht dasselbe wie eine Hochdruckvernebelungsanlage, denn Letztere ist wesentlich teurer und wird im Innenbereich eingesetzt.

Idealerweise wird die Dusche mit einer Bewässerungssteuerung betrieben, denn es macht in den wenigsten Fällen Sinn, die Dusche den ganzen Tag laufen zu lassen. Solche Steuerungsgeräte sind für rund hundert Franken erhältlich und sehr einfach zu bedienen. Mit einer Bewässerungssteuerung können beliebige Intervalle eingestellt werden, zum Beispiel jeweils zehn oder dreissig Minuten pro Stunde je nach Aussentemperatur und Alter der Schweine. Es lohnt sich, das Verhalten der Tiere gut zu beobachten, denn sie geben schliesslich das optimale Intervall vor. Wenn die Schweine häufig im Auslauf auf der Seite liegen oder sich in den Kotbereich legen, brauchen sie eine längere Bewässerungsdauer. An Hitzetagen mögen auch Schweine öfters eine erfrischende Dusche.

Mirjam Holinger, FiBL




Vernebelungsdüsen, wie man sie aus dem Gewächshaus kennt, erzeugen einen angenehm kühlen Nebel über dem Auslauf. Bild: Mirjam Holinger



### Laufendes Forschungsprojekt

Im Rahmen des Projektes «Power» für Tierwohl und Resilienz in der Schweinehaltung untersuchte das FiBL zusammen mit der Universität für Bodenkultur in Wien die Auswirkungen verschiedener Duschfrequenzen auf das Verhalten der Schweine. Resultate aus den Versuchen erwartet das Projektteam in den nächsten Monaten.

 [www.fibl.org](http://www.fibl.org) > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suche: Power

→ Mirjam Holinger, Gruppe Tierhaltung & Tierzucht  
[mirjam.holinger@fibl.org](mailto:mirjam.holinger@fibl.org)  
Tel. 062 865 72 24



# «Diversität im Futterbau lautet die Losung in Zeiten des Klimawandels»

Olivier Huguenin, Experte für Grünlandssysteme bei Agroscope, ist überzeugt: Die Zukunft des Futterbaus liegt in neuartigen, diversifizierten Saatgutmischungen.

**Im Rahmen des Schweizer Bio-Viehtags in Develier präsentiert Agroscope den Teilnehmenden verschiedene Futterbaumischungen im Vergleich. Mit welchem Ziel?**  
Olivier Huguenin: Wir haben eine Demonstrationsplattform mit zwölf Vegetationsstreifen angelegt, die wir mit dreijährigen und langjährigen Standardmischungen bestellt haben. Die eine Hälfte jeder Mischung wird geweidet und die andere gemäht. Die Versuchsanlage soll Produzentinnen und Produzenten als Anschauungs- und Diskussionsgrundlage dienen und ihnen bei der Auswahl ihrer Futterpflanzen helfen.

**Auf einem Streifen wachsen Wegwarte, Spitzwegerich und Schotenklee, drei in Schweizer Futterbaumischungen bisher kaum vertretene Pflanzenarten. Warum?**  
Schon seit einiger Zeit untersuchen wir das Potenzial von zweikeimblättrigen Pflanzenarten, die nicht zu den Leguminosen gehören, als Futtermischungskomponenten. Deren Produktivität ist unbestritten geringer und die Konservierung

*«Zweikeimblättrige Pflanzenarten, die nicht zu den Leguminosen gehören, könnten trockenheitsresistenter sein.»*

*Olivier Huguenin*

komplexer, doch sie könnten trockenheitsresistenter sein, womit sie einen Beitrag zur Stabilisierung von Ertrag und Nährstoffversorgung leisten können. Diesbezügliche Versuche aus den USA und Neuseeland sind durchwegs überzeugend.

**Was sagen Sie zur Luzerne, die derzeit einen regelrechten Aufschwung erlebt, insbesondere in der Milchproduktion?**  
Sie ist ebenfalls auf der Plattform in Develier vertreten, als Einzelkultur und als Komponente von Saatgutmischungen. Sie weist viele Vorteile auf, doch wir können es uns nicht erlauben, ausschliesslich auf sie zu setzen. Während sie in Trockenperioden ihr Potenzial voll zur Geltung bringt, leidet sie bei zu hoher Bodenfeuchtigkeit relativ rasch.

**Ihr Rat an die Produzentinnen und Produzenten?**  
Sie sollten auf eine Auswahl verschiedener Mischungen setzen. Bei den aktuellen Klimaverhältnissen wäre es ein strategischer Fehler, Kunstwiesenflächen mit derselben Mischung zu bestellen, denn niemand weiss, wie sich das nächste Jahr



Kunstwiesen mit derselben Mischung zu bestellen, hält Olivier Huguenin für einen strategischen Fehler. Bild: Gabriela Braendle

präsentiert. Besser ist es, mit einer Kombination verschiedener Mischungen das Risiko auf Betriebsebene zu begrenzen.

**Wie fliesst der Faktor Klimawandel in Ihre Forschung ein?**  
Wir forschen zum Einsatz von Pflanzenarten wie dem Rohrschwengel. Es ist gelungen, dessen agronomische Eigenschaften, vor allem die Blattqualität, züchterisch aufzuwerten und seinen Vorteil als Tiefwurzler, der gut mit trockenen Bedingungen zurechtkommt, zu bewahren. Wir entwickeln zudem Mischungen mit Pflanzen, die bisher nicht oder kaum in den gängigen Saatgutmischungen vorkommen, etwa Esparsette, die einen hohen Tanningehalt aufweist, oder Wegerich. Auch untersuchen wir den futterbaulichen Einsatz von Bäumen und Sträuchern.

**Können die mediterranen Klimazonen, die schon länger mit Trockenheit konfrontiert sind, als Inspiration dienen?**  
Ja, wobei die Bedingungen, die wir in 50 Jahren bei uns haben werden, mit Sicherheit von den aktuell in diesen Zonen vorherrschenden Verhältnissen abweichen. In Zukunft werden Sorghum oder andere C4-Gräser im hiesigen Futterbau an Bedeutung gewinnen. Auf lange Sicht bestimmt auch Hecken und Futtersträucher. Doch Futterbaumischungen werden sich weiterhin bewähren. Ihre Vorzüge in Stresssituationen, etwa bei Wasserstress, sind erwiesen. Wir müssen demnach die Strategie bezüglich Mischungen weiterentwickeln, die sich in der Schweiz seit 50 Jahren bewährt. Mehr Diversität bei den Pflanzenarten und deren Kombination lautet die Losung für effizienten Futterbau in Zeiten des Klimawandels.

*Interview: Claire Muller; Übersetzung: Christine Boner*



# Schweizer Biobauern entdecken Pseudogetreide der Inkas

Quinoa und Amarant gedeihen nicht nur in den südamerikanischen Anden, sondern seit Kurzem auch in der Schweiz. Doch die kleinen Körnchen haben grosse Ansprüche.

Zehn bis zwölf Tonnen – so viel Quinoa in Bioqualität haben Schweizer Knospe-Bauern im vergangenen Jahr produziert. Die Zahlen stammen von Hansueli Brassel, der bei der Abnehmergenossenschaft Biofarm als Berater und Produktmanager für Getreide und Ackerbau-Spezialitäten tätig ist. Zum Vergleich: Allein der Schweizer Fair-Trade-Handel importiert jährlich rund 450 Tonnen des Pseudogetreides, vor allem aus Südamerika, wo jedes Jahr rund 150 000 Tonnen geerntet werden. Die globale Nachfrage steigt, Quinoa ist bei ernährungsbewussten Personen im Trend. Ist die bescheidene inländische Produktion also bloss ein Körnchen auf den heissen Stein? Hansueli Brassel sieht das anders: «Der globale Boom hatte die Preise in den klassischen Anbauländern derart steigen lassen, dass sich die heimische Bevölkerung ihre eigene Quinoa kaum mehr leisten kann. An manchen Orten kam es zu einer problematischen Intensivierung des Anbaus auf fragilen Flächen. Das hat uns dazu gebracht, Quinoa bei uns anzubauen.»

Einer der Biofarm-Produzenten ist Michael Kipfer vom Hofacker in Stettlen bei Bern. Der 35-Jährige hält Rinder und betreibt auf 12,5 Hektaren Ackerbau, vorab Kartoffeln und Getreide. 2018 entschloss er sich, beim Quinoa-Versuch mitzuwirken. Die Idee dazu kam ihm bei einer Tagung von Junglandwirten, wo ihn ein Kollege auf die auch «Inka-Reis» genannte Reismelde aufmerksam gemacht habe. Sie ist nicht nur glutenfrei, sondern auch reich an Eiweissen, Aminosäuren, Mineralstoffen und ungesättigten Fettsäuren. Michael Kipfer



«Quinoa ist eine spannende, aber riskante Kultur.»

Michael Kipfer, Landwirt, Stettlen bei Bern

gesteht, bis dahin Quinoa nur vom Hörensagen gekannt zu haben. Also kaufte er im Biohandel eine Packung und kochte aus den Körnchen ein Essen. Das Resultat habe ihn überzeugt, ausserdem sei er ständig auf der Suche nach Nischen, «um aus dem Alltagsproblem der sinkenden Preise auszubrechen».

Was folgte, war ein Auf und Ab, wie es praktisch alle Schweizer Quinoa-Pioniere erlebten. Im ersten Jahr erzielte er auf nur 50 Aren eine schöne Ernte von 1300 Kilogramm, worauf er im Folgejahr die Anbaufläche verdoppelte. Doch als er 2019 und 2020 mit dem Drescher durch die Reihen fuhr,

fielen die Ernten mit nicht einmal 200 Kilogramm äusserst mager aus. Michael Kipfer staunte, dass die Pflanzen zwar prächtig in die Höhe geschossen waren, aber fast keine Samen enthielten. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens sieht Biofarm im Wetter. Quinoa reagiert empfindlich auf Hitzestress. Längere Perioden mit Temperaturen über 30 Grad um die Blütezeit können die Kornfüllung beeinträchtigen. So wurden schon ganze Felder mit leeren Samenständen beobachtet. Aber auch Krankheiten wie Bräunepilze oder Insekten können die Ursache sein. Entsprechende Proben lässt Biofarm derzeit bei Agroscope analysieren.

Dieses Jahr wird Michael Kipfer nochmals Quinoa aussäen. Sollte der Ertrag erneut tief sein, «dann geht mir der Schnauf aus», sagt er. Die Kultur sei recht arbeitsintensiv, im Frühjahr müsse er öfters von Hand jäten, damit sie gut ansetze. «So gesehen ist Quinoa fast mehr Gemüse als Getreide.» Der nächste Knackpunkt sei die Ernte: Schwänke der Ertrag bei klassischen Kulturen zwischen 80 und 120 Prozent, seien es bei Quinoa 10 bis 300 Prozent. Michael Kipfer bilanziert: «Quinoa ist eine spannende, aber riskante Kultur. Hat man nur einen knappen finanziellen Puffer, muss man sich den Anbau gut überlegen.»

## Bis zu sechsmal teurer als Importware

Lanciert wurde der Anbau von Knospe-Quinoa 2015, als Stefan Brunner in Spins im Berner Seeland erstmals eine Fläche von 10 Aren bepflanzte. Aus den Medien als innovativer Tüftler bekannt, lässt Stefan Brunner auf seinem Acker auch Amarant und andere Exoten spriessen. Unterstützung erhielt er von Biofarm und Bio Suisse. Gemeinsam mit IP-Suisse machte man sich auf die Suche nach Saatgut und Anbautipps. Dabei blickte man etwa nach Frankreich, wo Quinoa bereits seit über einem Jahrzehnt gezüchtet und vermarktet wird.

Bereits im Jahr zuvor hatte im solothurnischen Bellach die IP-Suisse-Produzentin Mirjam Lüthi auf ihrem Hof Quinoa ausgesät, seither sind ihr Dutzende Berufskollegen gefolgt. IP-Suisse (IPS) führt eine Warteliste von über 200 Produzenten, die Quinoa pflanzen würden, wäre die Nachfrage gesichert. Die grösste Hürde ist der Preis: Schweizer Quinoa in IPS-Qualität ist laut Mirjam Lüthi «etwa um den Faktor 6» teurer als vergleichbare Importware. Auch der Flächenertrag ist relativ bescheiden: Auf einer Hektare wachsen etwa eine Tonne Quinoa, beim IPS-Getreide sind es etwa sechs Tonnen.

Biofarm und Bio Suisse haben bei rund einem Dutzend Produzentinnen und Produzenten im Rahmen der KABB-Projekte Versuche mit Quinoa und Amarant durchgeführt (siehe Infobox). Biofarm formuliert die Hauptziele: «Kann der Anbau in der Schweiz unter biologischen Bedingungen überhaupt funktionieren? Wo finden wir geeignete Partner für die Aufbereitung? Und ist tatsächlich ein Marktpotenzial vorhanden?»

Die Auswertung der Versuche hat Hansueli Brassel kürzlich abgeschlossen. Sein Fazit lautet: «Der Anbau von Bioquinoa in der Schweiz ist auch nach mehreren Jahren Erfahrung äusserst anspruchsvoll und riskant.» Der Anbau mache nicht auf jedem Betrieb Sinn. So müssten Böden, Mechanisierung und



Quinoa-Feld auf dem Betrieb von Michael Kipfer. Laut dem Biobauern schwankt sein Ertrag «zwischen 10 und 300 Prozent». Bild: Michael Kipfer

das Mikroklima passen. Ein wichtiges Element sei die Sortenwahl, denn für den Verzehr spiele der Saponingehalt eine entscheidende Rolle. Saponin umgibt die Samen als Schutzschicht und muss entfernt werden, ansonsten schmecken die Körner zu bitter. Während Frankreich längst saponinfreie (europäische Züchtungen einsetzt, waren diese in der Schweiz erst ab 2016 verfügbar. Zwei Jahre später konnte erstmals die neue, saponinarme dänische Sorte Vikinga angebaut werden.



«Schweizer Bioquinoa und -amarant sind gleich gut wie Importware.»

Hansueli Brassel, Biofarm

Damit waren genügend unterschiedliche Sorten am Start, um zu aussagekräftigen Resultaten zu gelangen. Unter dem Strich erwies sich Vikinga für den Bioanbau als ideal.

Doch auch wenn die Sorte passe, seien noch viele Herausforderungen zu meistern, sagt Hansueli Brassel. Es beginne bei der Saat. Quinoa sollte möglichst früh gesät und geerntet werden. So fällt die Blüte nicht in die Hitzeperiode und die Pflanze erhält einen Vorsprung auf die Sommerunkräuter. Die Böden sollten genügend Stickstoff enthalten. Wichtig sei die präzise und flache Saatgutablage mit einer Gemüsesämaschine, damit Quinoa schnell keime. Aber auch die Witterung sei zentral: «Es braucht genügend Feuchtigkeit, aber ja keine Nässe. Glückt der Start nicht optimal, wird es schwierig.»

### Aufwendige Aufbereitung der kleinen Körner

Kaum sind die Reihen sichtbar, soll möglichst früh gehackt werden. Hier ist auch die Mechanisierung von Bedeutung. Der Reihenabstand sollte höchstens 25 Zentimeter betragen, nur so kann der Bestand möglichst schnell schliessen. All dies hilft, den Unkrautdruck in den Griff zu bekommen. Die Ernte soll

möglichst früh erfolgen, sonst kann es zu Verfärbungen an den Körnern kommen, was beim Reinigen zu Verlusten führt.

Bis die Quinoa im Verkaufsregal steht, müsse man sie aufwendig aufbereiten, sagt Hansueli Brassel. Die kleinen Körner haben oft dieselbe Grösse wie die Samen der Unkräuter. Wollte sich der Inka-Reis aus der Schweiz im Markt behaupten, müsse der Preis sinken. Dazu brauche es stabilere Erträge und eine rationellere Aufbereitung. Erfreuliches sagt Hansueli Brassel nach einem Blick auf die Nährstofftabellen, die er soeben zum Abschluss der Versuche erhalten hat: «Schweizer Bioquinoa und Bioamarant sind von der Zusammensetzung her gleich gut wie importierte Ware.» Beat Grossrieder



### Vom MO- zum KABB-Projekt

Im Herbst 2015 erhielt Biofarm das «MO-Projekt zur Entwicklung und Förderung des Anbaus und der Verarbeitung von Bioquinoa in der Schweiz» bewilligt (MO steht für Mitgliedorganisationen von Bio Suisse). Zwei Jahre später wurde daraus ein KABB-Projekt. Solche werden aus den Knospe-Ackerbaubeiträgen (KABB) finanziert, die Knospe-Betriebe mit Ackerfläche zweckgebunden an Bio Suisse entrichten. Beteiligt waren gut ein Dutzend Betriebe, die neben Quinoa teils auch Amarant testeten. Diesen bauen schweizweit erst eine Handvoll Biobetriebe an; laut Biofarm betrug die letzte Ernte «zwei bis drei Tonnen». Amarantkörner sind deutlich kleiner als die der Quinoa, was die Reinigung verteuert.

→ Hansueli Brassel, Biofarm  
brassel@biofarm.ch  
Tel. 062 957 80 52

Film und Artikel zum Thema online abrufbar:

- 📄 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Pflanzenbau > Ackerbau > Weitere Ackerkulturen > Nischenkulturen >
- «Nischenkulturen: Anbau und Markt» (Film)
- Nischenkulturen bereichern die Fruchtfolge > Sommerliche Abwechslung auf dem Acker (PDF)



# Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte  
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken  
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



## Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

### Ihr Partner für Bio-Futter

## Legehennenfutter mit Lein

Leinsamen sind reich an gesunden Omega-3 Fettsäuren. Von der Fütterung der Hühner mit Lein profitieren auch wir Menschen. Die Omega-3 Fettsäuren gehen vom Futter ins Tier, vom Tier in die Eier und von den Eiern in unseren Körper über. Positiver Nebeneffekt: Die Eier sind auch geschmacklich besonders gut!

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00  
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

# topcat



## Die Wühlmausfalle.

Tipps und weitere Informationen  
zu topcat finden Sie unter  
[www.topcat.ch](http://www.topcat.ch)



Andermatt  
**Biocontrol**  
• • • • • Suisse

Andermatt Biocontrol Suisse AG  
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil  
Telefon 062 917 50 05 · [www.biocontrol.ch](http://www.biocontrol.ch)



## GALLINA

BIO GEFLÜGEL VOM FEINSTEN

Um unsere Vision zur Vermeidung des Kükentötens  
umzusetzen, suchen wir in der ganzen Schweiz  
Knospe- und Demeter-ProduzentInnen, welche für uns  
Bruderhähne aufziehen.

Werden Sie Partner von unserem Programm:



Gallina Bio AG, Roman Clavadetscher, T +41 79 327 27 51, [www.gallina.bio](http://www.gallina.bio)



LINUS SILVESTRI AG

Nutztier-Systempartner  
9450 Lüchingen  
Tel 071 757 11 00  
kundendienst@lsag.ch  
[www.lsag.ch](http://www.lsag.ch)

### Vermarktung und Beratung:

Remo Ackermann, Bissegg TG	079 424 39 08
Linus Silvestri, Lüchingen SG	079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	079 406 80 27
Michael Heierli, Oberegg AI	076 683 51 15
Marina Casanova, Gossau SG	079 339 24 78

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich.  
Wir suchen weitere Produzenten Partner für die  
Produktion von:

**Silvestri Bio Weiderind, Silvestri Milchkalb,  
Bio Mastremonten**

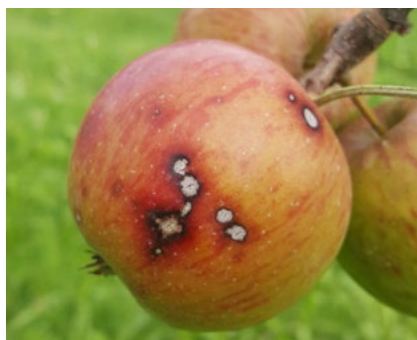
Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe (Weide-  
rinder, Milchkalb und Mastremonten) sehr interessante  
Lösungen.

### Silvestri Milchkalb

(auf Geburtsbetrieb abgetränkt, oder mutter- u. ammengebundene  
Kälberaufzucht mit Tränkerzukauf)

Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns.  
Wir beraten Sie bio natürlich sehr gerne.

## Pflanzenschutz verbessern mit Prognosemodellen



Bereits seit vielen Jahren nutzt das FiBL die RIMpro-Schorfprognose als zuverlässiges Werkzeug für die Optimierung des Pflanzenschutzes im Kernobstbau. Neu stehen auch RIMpro-Prognosemodelle für Marssonina und Feuerbrand im

Obstbau sowie für Falschen Mehltau im Rebbau zur Verfügung. Damit erhalten die Produzentinnen und Produzenten zusätzliche Entscheidungshilfen bei der Wahl des optimalen Applikationszeitpunktes für die wenigen verfügbaren Biopflanzenschutzmittel. RIMpro modelliert auf der Basis von gemessenen Wetterdaten die Infektionsbedingungen der Krankheiten, für Schorf bereits seit 1992. Auf [bioaktuell.ch](http://bioaktuell.ch) können die Prognosemodelle der verschiedenen Krankheiten angewählt werden. Via Ortsliste oder interaktive Karte werden die Resultate zu gewählten Standorten angezeigt, rückblickend mit den gemessenen Wetterdaten, vorausschauend

anhand von Wetterprognosen. Zudem sind dort Erklärungen zur Interpretation der Grafiken sowie Links zu weiterführenden Informationen verfügbar.

Hans-Jakob Schärer, FiBL

📄 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) >  
Pflanzenbau > Pflanzenschutz >  
Prognosen

### Forschung Phytopathologie

→ [hans-jakob.schaerer@fibl.org](mailto:hans-jakob.schaerer@fibl.org)  
Tel. 062 865 72 09



## Krähen abwehren mit bewährten Methoden



Bioäcker sind am meisten von Krähenfrass in Mais betroffen. Im konventionellen Anbau wurde Mais mit Mesurool gebeizt bis das Mittel letzten Sommer verboten wurde. Als Ersatz dient Korit,

das weniger wirksam sein soll, aber doch so stark, dass die Krähen auf Biofelder umgelenkt werden. Das FiBL hat vor fünf Jahren scharfe und sehr bittere Mittel mit unterschiedlichen Farben gegen Krähenfrass geprüft. Ähnliches wurde auch in Österreich getestet mit dem gleichen Resultat: Die Wirkstoffe sind zu wenig persistent, die Wirkung nicht nachweisbar oder so gering, dass sie den Frass nur etwas verzögert. Bis auf Weiteres bleiben also nur präventive Massnahmen wie spät und tief säen sowie abschreckende Massnahmen wie Ballone, Flugapparate, akustische Signale und Bänder, die in der heiklen Phase alle drei bis vier Tage

verstellt oder kombiniert werden sollten. Federkreise von geschossenen Krähen und natürlich auch Jäger halten Schwärme fern. Hansueli Dierauer, FiBL

📄 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Pflanzenbau >  
Ackerbau > Mais >  
Biomais vor Krähenfrass schützen

### Beratung Ackerbau

→ [hansueli.dierauer@fibl.org](mailto:hansueli.dierauer@fibl.org)  
Tel. 062 865 72 65



## Falschen Mehltau reduzieren mit Wärme



Falscher Mehltau ist die wichtigste Krankheit im geschützten Basilikum-Anbau. Während die jüngsten vom FiBL durchgeführten und von Migros finanzierten Versuche zu Saatgutdesinfek-

tion und biologischer Blattbehandlung bisher keine überzeugenden Resultate brachten, ist die positive Wirkung einer Hitzebehandlung erwiesen: FiBL-Feldversuche haben gezeigt, dass die Sporenproduktion von *Peronospora belbaharii* drastisch eingeschränkt werden kann, wenn das Gewächshaus in der Phase, in der feuchtes Klima die Krankheit begünstigt, für eine gewisse Zeit aufgeheizt wird. Mithilfe der Sonne sollte sich das Gewächshaus zur wärmsten Tageszeit bei geschlossenen Lüftungsklappen für drei bis vier Stunden auf minimal 35 und maximal 45 Grad aufheizen. Vor der Nacht muss dann gut ge-

lüftet werden, damit die Blätter vollständig trocknen. Die Ergebnisse sind sehr überzeugend, wenn man dies an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt. Falls die Minimaltemperatur von 35 Grad nicht über die gesamten drei bis vier Stunden anhält, sind vier Tage nötig. Armelle Rochat, FiBL; Übersetzung: Christine Boner

### Beratung Kräuteraanbau

→ [armelle.rochat@fibl.org](mailto:armelle.rochat@fibl.org)  
Tel. 062 865 04 31





# Haut zeigen



## Das Zürcher Modelabel Fin Projects vermarktet Lederwaren aus Häuten von Biorindern. Dafür hat es eine nachhaltige, transparente Lieferkette aufgebaut. Das hat Seltenheitswert.

Wer sich eine Jacke, eine Tasche oder ein Paar Schuhe aus echtem Leder kauft, weiss in der Regel nur dies: Das Material ist tierischen Ursprungs. Wahrscheinlich von einem Rindvieh. Woher die Haut stammt und wie sie verarbeitet wurde, bleibt dagegen meist im Dunkeln. Etwa, ob das Tier regelmässig Auslauf hatte, artgerecht gefüttert und gut behandelt wurde. Oder ob bei der Gerbung problematische Chemikalien wie hochgiftige Chrom-VI-Verbindungen im Spiel waren und die Arbeiterinnen und Arbeiter ausreichend geschützt wurden.

Tatsächlich sind Nachhaltigkeit und Transparenz in der globalen Lederindustrie noch immer Fremdwörter. Dem will das 2017 gegründete Modelabel Fin Projects entgegenwirken. «Unsere Gesetze verlangen, dass das Rindfleisch, das wir im Supermarkt kaufen können, rückverfolgbar ist. Hinzu kommen Marken wie die Knospe, Natura-Veal oder Weidebeef. Auf Lederwaren trifft all dies nicht zu», sagt Anna Vetsch. Die 37-jährige Nachhaltigkeitsmanagerin mit jahrelanger Erfahrung in der Modeindustrie hat sich deshalb vor rund fünf Jahren mit zwei Mitstreiterinnen dazu entschlossen, eine Wertschöpfungskette für Leder aufzubauen, die so ökologisch und transparent wie möglich ist.

### Rückverfolgbare Häute von Mutterkuhrendern

Aktuell umfasst die Produktpalette von Fin Projects eine Reihe von Accessoires wie Taschen, Portemonnaies und Schlüsselanhänger, aber auch Agenden und Notizbücher mit Einband. Allesamt aus naturbelassenem Bioleder. Geschäftssitz ist eine wohnzimmergrösse Boutique mit Atelier an der Ankerstrasse 25 in Zürich. Dort rollt Mitgründerin und Designerin Janine Wirth gerade eine gegerbte Rinderhaut auf dem Parkettboden aus. Das helle Leder hat stellenweise braune Punkte. «Das sind kleine Schönheitsfehler, wahrscheinlich von Insektenstichen. Aber wir verarbeiten jede Qualität, die wir bekommen, auch drittklassige», so die 36-Jährige. Wobei es selten vorkomme, dass eine Haut so aussehe wie diese hier.

Das Leder stammt von Knospe-Rindern aus Mutterkuhhaltung. Die dazugehörigen Biobetriebe respektive die Landwirtinnen und Landwirte sind auf der Website des Modelabels mit Namen und Adresse aufgeführt und auf einer Schweizerkarte verortet. Zudem geht beim Verkauf von jedem Fin-Projects-Lederprodukt ein Teil des Erlöses an den Verein Mutterkuh Schweiz. Bis anhin hat Fin Projects drei Sammlungen à je 100 Häute verarbeitet. Alle Produkte, die aus einer Sammlung hergestellt wurden, haben die entsprechende Nummer eingestanz. «Viele Viehhalterinnen und Viehhalter wissen gar nicht, was mit den Häuten ihrer geschlachteten Tiere passiert. Wenn wir dann einige besuchen gehen und sie erfahren, dass wir daraus eine Tasche gemacht haben, sind sie begeistert», sagt Janine Wirth. Es sei, als würde man einen Kreis schliessen.

«Vegetabil gegerbte Haut ist am Anfang steif», sagt Designerin Janine Wirth. Das mache die Verarbeitung des Bioleders knifflig. Bild: René Schulte

Der Begriff Bio- oder Ökoleder, sagt Anna Vetsch, sei oft irreführend. «In der Branche versteht man darunter gemeinhin Leder, das lediglich vegetabil gegerbt wurde, also mit pflanzlichen Stoffen. Wir hingegen wollten, dass auch die Haut, die wir für unsere Produkte verwenden, von Tieren aus Biohaltung stammt.» Dieser Nachhaltigkeitsanspruch führte dazu, dass die Frauen einen in der Branche ungewöhnlichen Weg einschlagen mussten. Denn in der Regel machen Modehäuser zuerst das Design und bestellen dann bei den Lederhändlern und Gerbereien das Material, das sie benötigen. Dabei ist die Herkunft zweitrangig, sofern die Qualität stimmt. Aber damit zäumt die Industrie die Kuh von hinten auf. Die Frauen machten es deshalb gerade umgekehrt. Sie wollten zuerst herausfinden, wo und wie sie Häute von Biorindern beschaffen können. Dafür gingen sie zu Stephan Ochsner.

### Bitte «schlechtes» Schuhwerk mitbringen

Stephan Ochsner ist Geschäftsführer des Bereichs Häute und Felle der Centravo-Gruppe. Als Gemeinschaftsunternehmen der Schweizer Fleischwirtschaft ist Centravo auf die Verwertung von Schlachtnebenprodukten spezialisiert und damit die zentrale Sammel- und Vermarktungsorganisation für Rohhäute und -felle in der Schweiz. Diese werden täglich im ganzen Land mit Kühllastern bei den Schlachthöfen und Metzgereien abgeholt, für die Lederproduktion vorbereitet und schliesslich an rund hundert Gerbereien in ganz Europa verkauft. Das Jahresvolumen beträgt über 16 000 Tonnen oder rund 850 000 Häute und Felle. Der Grossteil davon stammt von



Herr der Häute: Stephan Ochsner leitet den Bereich «Häute und Felle» bei Centravo in Lyss BE. Bild: René Schulte

Rindern und Kälbern, gefolgt von Schafen und Lämmern. Ein weiterer, verhältnismässig kleiner Teil entfällt auf Pferde und andere Tiergattungen.

Wer Stephan Ochsner im bernischen Lyss besuchen will, sollte über eine unempfindliche Nase verfügen und gutes Schuhwerk mitbringen. «Besser wäre schlechtes Schuhwerk. Also Schuhe, um die es nicht schade wäre, wenn sie kaputt gehen», witzelt der 59-Jährige, während er selbst ein paar dicke Gummistiefel anzieht. Das Gemisch aus Blut, Wasser und Salz, das sich auf den Betonböden sammle, erklärt er, sei eben sehr aggressiv. Beim anschliessenden Rundgang läuft er zügig voraus.



Erster Stopp im Gebäudekomplex ist eine Kühlhalle, in der Hunderte von frisch angelieferten Rinderhäuten an Fleischerhaken von der Decke hängen. Aufgereiht, wie in einer überdimensionierten Garderobe. Hier bleiben sie eine Nacht, um auszukühlen und abzutropfen. Einen Stock tiefer sind vier Arbeiter an einem breiten, aus Holzplatten bestehenden Fließband beschäftigt, die Rohhäute des Vortages zu prüfen und einer der drei Qualitätsklassen zuzuordnen, basierend auf allfälligen sichtbaren Schäden. Danach werden sie gewogen und zur Konservierung fleischseitig eingesalzen, in manchen Fällen auch auf Eis gelegt.

### Schweizer Rohhäute gehören zu den Besten

Der Handel selbst ist eine ganz andere Sache. «Der Weltmarkt ist unreguliert und höchst volatil», erklärt Stephan Ochsner. Gerade jetzt seien die Preise aufgrund der Corona-Krise ziemlich im Keller. Viele Gerbereien arbeiteten reduziert oder hätten zeitweilig geschlossen. Auf die Frage, was denn eine gute Rinderhaut ausmache, antwortet er: «Es gibt drei Punkte. Erstens und am allerwichtigsten: das Klima.» In der Schweiz und vor allem im Alpenraum gebe es viel weniger Ungeziefer wie Milben (Räude) oder Zecken als in anderen klimatischen Zonen. Schäden an der Haut seien daher viel seltener. Zweitens sei die Tierhaltung auf einem vergleichsweise sehr hohen Niveau. Und drittens die hervorragende Logistik. Wenn man die Ware täglich abhole und dann noch aufgrund unseres kleinen Landes so kurze Transportwege habe, bleibe das Produkt länger frisch. Ein matchentscheidender Punkt, denn sobald eine Haut vom geschlachteten Tier abgezogen wurde, setzt die Fäulnis ein. «Bezüglich der Qualität unserer Häute stehen wir zusammen mit Norwegen an der Weltspitze», sagt Stephan Ochsner nicht ohne Stolz.

Von der hohen Qualität profitieren auch Anna Vetsch und Janine Wirth von Fin Projects. Für sie hat Stephan Ochsner, der mittlerweile 30 Jahre Branchenerfahrung hat, nur lobende Worte übrig. «Ich finde es super, dass endlich jemand von der Abnehmerseite so etwas macht», sagt er. Leider interessiert sich das Gros der Lederindustrie kaum dafür, woher die Rohware effektiv komme. Schon gar nicht, ob sie bio sei oder konventionell. Für ihn sei aber immer klar gewesen, dass es gerade gegenüber den Konsumentinnen und Konsumenten diesbezüglich mehr Transparenz brauche. «Wir haben es hier mit einem Naturprodukt zu tun, das sich dank Ohrenmarken und Tierverkehrsdatenbank gut zurückverfolgen lässt.»

Diese Einstellung führte dazu, dass Stephan Ochsner den Frauen sofort seine Unterstützung zusagte, als diese auf ihn zukamen. So stellte er den Kontakt zum Fleischverarbeiter Bell her, bei dem seither die Separierung der Biorinderhäute für Fin Projects stattfindet, im Schlachthof im solothurnischen Oensingen. Dann nahm er die Frauen im Auto mit nach Norditalien, ins Herzen der europäischen Lederindustrie, wo er seine Kontakte spielen liess. Und schliesslich schenkte er ihnen die ersten hundert Häute für ihr Vorhaben.

### Kleine Delle im Nachhaltigkeitsanspruch

Die für die Lederprodukte von Fin Projects gesammelten Rohhäute bringen je 25 bis 30 Kilogramm auf die Waage. Zur weiteren Verarbeitung reisen sie von Lyss per Schiene und Lastwagen in die Toskana, zu der in den 1970er-Jahren gegründeten Conceria 800 in Santa Croce sull'Arno. Dabei handelt es sich um die wohl letzte grosse pflanzliche Gerberei in Europa. «Na-

türlich hätten wir gerne mit einer Schweizer Gerberei zusammengearbeitet», sagt Nachhaltigkeitsmanagerin Anna Vetsch. «Aber erstens gibt es praktisch keine mehr und zweitens sind sie zu klein, um die von uns gewünschten Mengen zu verarbeiten.» Beim Aufbau der Lieferkette sei es von Anfang an auch darum gegangen, diese skalierbar zu gestalten, sodass im Falle einer Ausweitung der Produktion grössere Mengen an Biohäuten respektive -leder gegerbt werden können.


Zum Gerben setzt die Conceria 800 unter anderem Hölzer von Mimosengewächsen und Quebrachobäumen ein. Der Vorteil: Es kommen keine problematischen Chemikalien zum Einsatz. Der Nachteil: Die Hölzer stammen teilweise aus Übersee, was dem Nachhaltigkeitsanspruch von Fin Projects eine kleine Delle verpasst. «Zudem ist vegetabile Gerbung wasserintensiver als synthetische Gerbung», gibt Anna Vetsch zu.

### Kein Lederfötzel wird weggeworfen

Die Endfabrikation der Taschen und Accessoires findet im Traditionshaus Alest Pelletterie in Florenz statt. Das Familienunternehmen ist seit den 1950er-Jahren in der Lederwarenindustrie tätig und verfügt über einen entsprechend grossen Erfahrungsschatz. Das, sagt Designerin Janine Wirth, sei von grossem Vorteil, denn gerade die Verarbeitung des Leders sei etwas knifflig. So habe die Naturbelassenheit, also der Verzicht auf Farbe und Beschichtung, einen grossen Einfluss auf die Materialeigenschaften. «Vegetabil gegerbte Haut ist am Anfang steif und wird mit der Zeit geschmeidig, weshalb wir bei Taschen und Portemonnaies zum Beispiel das Leder aussen vernähen und auf ein Innenfutter verzichten», erklärt sie. Auch dekorative Anhängsel seien unerwünscht, da die Haut nachdunkle und es Abdrücke geben könnte. Das Design der Lederwaren ist sehr klassisch gehalten, ohne Schnickschnack. «Unsere Produkte sollen auch in zehn Jahren noch gut aussehen, zeitgemäss und funktional sein», sagt Janine Wirth.

Doch bevor ein Produkt in Serie geht, müssen Stanzmuster und Prototypen angefertigt werden. Dabei kommt dem Zuschneider von Alest Pelletterie eine wichtige Rolle zu. Nicht zuletzt, weil jeweils so gestanzt werden soll, dass möglichst wenige Lederresten übrigbleiben. «Wir werfen grundsätzlich nichts weg», sagt Janine Wirth. Auch aus den kleinsten Fötzeln und Riemen lasse sich noch was Schönes machen. Etwa einen Schlüsselanhänger. Zusammengenäht werden die Accessoires mit Fäden aus rezykliertem PET. Metallteile wie Nieten und Druckknöpfe kommen nur sehr beschränkt zum Einsatz. Sie bestehen vornehmlich aus Messing und sind frei von Blei und Nickel. Verpackt wird die Ware in Stofftaschen aus Biobaumwolle. «Damit unsere Lederprodukte besonders langlebig sind, haben wir sie zudem so konzipiert, dass sie schnell und einfach repariert werden können», sagt Janine Wirth.

Geld verdienen die Frauen von Fin Projects noch keines mit ihrem Geschäft. Stattdessen investieren sie viel Herzblut und sind fest davon überzeugt, dass ihr Konzept eine Zukunft hat. «Wir führen Gespräche mit Schuh- und Möbelherstellern, die ebenfalls interessiert sind, Produkte aus nachhaltiger Biolederproduktion herzustellen», sagt Anna Vetsch. Das beweise, dass sie auf dem richtigen Weg seien, mit ihrer Wertschöpfungskette die Lederindustrie wenigsten ein bisschen grüner und tierfreundlicher zu gestalten. *René Schulte*

 [www.fin-projects.ch](http://www.fin-projects.ch)

 [www.centravo.ch](http://www.centravo.ch)



Die täglich bei Centravo angelieferten Rohhäute und -felle aus Schweizer Schlachthöfen werden zum Auskühlen und Abtropfen über Nacht in eine Kühlhalle gehängt. Bild: René Schulte



Hochregal mit eingesalzenen Häuten, die auf den Weitertransport warten. Bild: René Schulte



Anna Vetsch und Janine Wirth im August 2019 auf Produktionsreise in Florenz, mit Bioledertaschen aus ihrer Fin-Projects-Kollektion. Bild: Sandra Gadiert



# «Bäuerinnen sind stark von Gratisarbeit betroffen»

Viele Bäuerinnen arbeiten ohne soziale Absicherung. Ob es auf Biobetrieben besser aussieht, ist unbekannt. Sandra Contzen, Dozentin an der HAFL sagt, es gebe längst eine Lösung.

Tausende Bäuerinnen arbeiten ohne Lohnzahlung auf dem familiären Landwirtschaftsbetrieb. Was weiss man darüber? Sandra Contzen: 2013 stellte das Bundesamt für Statistik BFS in der Zusatzerhebung zur landwirtschaftlichen Betriebszählung umfangreiche Fragen auch zur Mitarbeit und sozialen Absicherung der Partnerin oder des Partners der Betriebsleitung. Ich hatte die Antworten gemeinsam mit dem BFS plausibilisiert und ausgewertet. Leider wurden diese Fragen nicht zuverlässig beantwortet und liessen sich nicht zweifelsfrei hochrechnen. Wir wissen, dass 56 Prozent der Frauen keinen Barlohn erhielten, 15 Prozent hingegen schon und weitere 16 Prozent waren auf dem Betrieb selbstständig erwerbend. Bei fast 13 Prozent der Frauen gab es keine Angaben zur Entlohnung. Nur weil diese Frage nicht beantwortet wurde, heisst das aber nicht automatisch, dass kein Lohn bezahlt wird.

## Gibt es Unterschiede zwischen jungen und älteren Bäuerinnen?

Die erhobenen Zahlen sind lückenhaft. Man kann wenig Gesichertes sagen. Bäuerinnen ab 45 Jahren waren minim stärker von Gratisarbeit betroffen als jüngere. Wir wissen aber nicht, ob eine Frau mit Barlohn viel mitarbeitet und eine ohne nur einzelne Stunden. Eine Tendenz zeigte sich aber: Frauen, die auch ausserhalb des Betriebes arbeiteten, waren auf dem Betrieb etwas seltener entlohnt als Frauen, die nur auf dem Betrieb arbeiteten. Aber auch von diesen erhielten 50 Prozent keinen Lohn. Trotzdem deckt sich diese Tendenz mit einer, die wir in qualitativen Interviews sahen: Frauen mit ausserlandwirtschaftlichem Erwerb arbeiten auf dem Betrieb häufiger unbezahlt als jene ohne. Und je mehr Verantwortung die Frauen auf dem Betrieb übernehmen, umso grösser ist die Chance, dass sie entsprechend Barlohn erhalten oder als selbstständig erwerbend gemeldet sind.

## Welche Konsequenzen hat Gratisarbeit?

Eine Frau, die auf dem Betrieb einen wichtigen Teil mitarbeitet, sich sonst um Kinder, Haushalt, Garten usw. kümmert und dafür nie einen Rappen Lohn erhält, gilt sozialversicherungsrechtlich als nicht erwerbstätig. Sie hat kein eigenes AHV-Einkommen, ist nicht in der 2. Säule versichert und die steuerlich attraktive Säule 3a ist nicht möglich. Sie ist nicht obligatorisch dem Unfallversicherungsgesetz unterstellt. Und sie erhält auch keine Mutterschaftsentschädigung. Und besonders stossend: Ohne Lohnzettel kann sie in einer schwierigen Scheidungsverhandlung nicht beweisen, dass sie jahrelang mitgearbeitet hat (*mehr zum Scheidungsfall siehe Infobox*).

Nun besteht also die absurde Situation, dass der Betriebsleiter Anrecht auf Vaterschaftsurlaub hat, die unbezahlte Bäuerin aber nicht auf Mutterschaftsentschädigung.

Genau. Eine Motion im Nationalrat will das ändern. Wobei sich dieses Problem schon heute lösen lässt, wenn die Frau für ihre Mitarbeit einen Barlohn erhält oder als selbstständig erwerbend gemeldet ist.

## Alle angesprochenen Probleme lassen sich mit der Bezahlung eines Barlohnes in einem Aufwisch fortputzen?

Leider nein, und zwar wegen einer der landwirtschaftlichen Sonderregelungen. In jedem anderen KMU gilt die angestellte Partnerin des Geschäftsführers als unselbstständig erwerbend. Nicht so in der Landwirtschaft: Bäuerinnen, die für ihre Arbeit auf dem Betrieb einen Barlohn beziehen, gelten dennoch als selbstständig erwerbend.

## Wo ist das geregelt? Und warum?

Das bestimmt das FLG, das Gesetz über die Familienzulagen in der Landwirtschaft. Als Erben seien die der Betriebsleitung am nächsten stehenden Familienmitglieder, also zum Beispiel die Ehefrau, am Betriebsertrag interessiert. Würden sie als Arbeitskräfte behandelt, müsste auf ihrem Lohn auch der Arbeitgeberbeitrag bezahlt werden, was den Betriebsertrag schmälern würde. Deshalb gelten diese Familienmitglieder als Selbstständigerwerbende. Man muss sich fragen, wie hoch diese Lohnnebenkosten im Vergleich zum Benefit sind, wenn man sie bezahlen würde. Denn warum soll eine mitarbeitende, angestellte Bäuerin schlechter gestellt sein als eine andere landwirtschaftliche Arbeitskraft? Das Gesetz ist von 1952. Es ist Zeit, es zu revidieren: Entweder ist die Bäuerin selbstständig gemeldet oder dann angestellt, inklusive Arbeitslosenversicherung, inklusive zweite Säule, wie bei anderen KMU.

## Sie sehen noch andere Vorteile, wenn dieser alte Zopf abgeschnitten würde.

Ja. Wenn eine Ehefrau einen Barlohn erhält oder selbstständig erwerbend gemeldet ist, dann überlegt man auch eher, was passiert, wenn diese Arbeitskraft ausfällt. Es braucht Risikoversicherung, es braucht Krankentaggeldversicherung. Das Prob-

«Die Zweiteilung der Ausbildung  
in Bäuerin und Landwirt/  
Landwirtin bringt keine betriebliche  
Geschlechtergerechtigkeit.»

Sandra Contzen

lem ist, dass viele Bauern diese für sich auch nicht abschliessen, was ein grosses Risiko sein kann. Eine Lohnzahlung schafft aber auch eine andere Wertschätzung, vor allem, wenn man sie auf

ein eigenes Konto erhält. Natürlich kann man die Anerkennung auch anders zeigen, dieses Argument kommt in Diskussionen immer wieder. Aber der Betrieb ist ein ökonomisches Konstrukt und sollte im besten Fall Geld abwerfen. Also sollte, wer einen Beitrag dazu leistet, auch etwas davon erhalten.

### **In nichtlandwirtschaftlichen KMU arbeiten Partnerinnen der Geschäftsinhaber auch oft ohne Lohn und Sozialversicherung. Wo ist der Unterschied zur Landwirtschaft?**

Es gibt keinen Unterschied. Erste Ergebnisse einer laufenden Studie zeigen zwar, dass in der Landwirtschaft mehr Frauen und auch Männer von Gratisarbeit betroffen sind als in anderen Branchen. Aber die Landwirtschaft ist kein Sonderfall. Es ist eine grössere sozialpolitische Frage. Und sie betrifft nicht nur Frauen. Die wenigen Männer von Betriebsleiterinnen sind nicht bessergestellt.

### **Sie hören oft den Einwand, der Betrieb werfe gar keinen zweiten Lohn ab.**

Dann müsste man die Bäuerin mindestens als selbstständig erwerbend deklarieren. Ein junger Landwirt sagte mir, er bezahle selbstverständlich die Mitarbeit seiner Frau und auch die der Mutter, wenn sie während der Kartoffelernte für alle Mittagessen kocht. Wenn er die Mutter nicht mehr bezahlen könne, müsse er mit den Kartoffeln aufhören. Wenn ein Unternehmen zu wenig rentabel ist, um die Leute zu entlohnen, die dafür arbeiten, muss man sich fragen, was schief läuft.

### **Wird die Lohnfrage in der landwirtschaftlichen Ausbildung angesprochen?**

In der Bäuerinnenausbildung gehe ich davon aus. In der Ausbildung zum Landwirt oder zur Landwirtin bezweifle ich es. Es ist also die Bäuerin, die das Thema einbringen muss. Wenn ich als junge Frau auf einen Familienbetrieb komme, die Schwiegereltern arbeiten vielleicht noch mit und ich stelle als Erstes Lohnforderungen? Ich bin nicht sicher, wie gut das ankommt. Zudem ist gemäss einer ersten Untersuchung die Frau weder in den Unterlagen der Bäuerinnenausbildung noch in jenen der Ausbildung zum Landwirt, zur Landwirtin in der produzierenden Rolle wirklich sichtbar. Weder in Wort noch Bild. Wie soll es da einer jungen Frau in den Sinn kommen, Lohn zu fordern? Ich wünschte mir eine Reflexion über die Ausbildungsgänge in der Landwirtschaft. Ich bin überzeugt, die Zweiteilung in eine Bäuerinnen- und eine Landwirtin- oder Landwirtauusbildung führt auf den Schweizer Bauernbetrieben keine betriebliche Geschlechtergerechtigkeit herbei.

**Die inzwischen sistierte Agrarpolitik 2022+ enthielt endlich die bessere soziale Absicherung der mitarbeitenden Partnerinnen bzw. Partner auf einem Betrieb. Das hätte eine Voraussetzung für Direktzahlungen werden sollen, sofern die Mitarbeit «regelmässig und in beträchtlichem Masse» erfolge und kein ausreichend hohes eigenes Einkommen vorhanden sei. Auch Risikovorsorge und Taggeldversicherung waren gefordert. Was hielten Sie davon?**

Als Minimalvorschlag fand ich es gut. Wenigstens etwas. Aber erstens sind die Begriffe «regelmässig» und «in beträchtlichem Masse» schwammig. Und zweitens braucht es eigentlich nur eines: eine Lohnzahlung für alle mitarbeitenden Familienangehörigen oder ihr Status als Selbstständigerwerbende. Die Landwirtschaft braucht keine neuen Sonderregelungen.



Sandra Contzen will Barlohn für die Bäuerin. Bild: zVg

### **Warum nicht?**


Die Landwirtschaft ist genug in der Kritik als Nutzniesserin der Direktzahlungen. Das Argument, die Landwirtschaft sei halt anders, kommt langfristig in der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung nicht gut an. Das sieht man. Und was ist denn überhaupt so anders als bei nichtlandwirtschaftlichen KMU? Ich denke, dass die sozialen Probleme der Landwirtschaft anders angeschaut und angepackt werden könnten, wenn man sie nicht als «Spezialfall Landwirtschaft» betrachten würde. Interview: Stephanie Fuchs

Sandra Contzen ist promovierte Humangeographin und Dozentin für Agrarsoziologie an der HAFL. Sie forscht und unterrichtet seit mehreren Jahren unter anderem zum Thema Frauen in der Landwirtschaft. Als Lizentiatsarbeit schrieb sie 2003 die erste Studie über landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in der Schweiz, dies unter Ruth Rossier bei Agroscope in Tänikon.




### **Bäuerinnen im Scheidungsfall**

Auch im Fall einer Scheidung sind Partnerin oder Partner der Betriebsleitung mit der Sonderstellung der Landwirtschaft im Schweizer Recht konfrontiert. So unromantisch es tönt: Diese speziellen Aspekte sollten Paare vor der Eheschliessung verbindlich klären. Die Sonderbeilage der UFA-Revue 2/2020 in Zusammenarbeit mit der HAFL hilft.

 [www.ufarevue.ch](http://www.ufarevue.ch) > Management > Recht > Suchen: «Dossier Scheidung»

Das HAFL-Projekt «Getrennte Wege gehen – Ehescheidung in der Landwirtschaft» findet sich unter:

 [www.bfh.ch](http://www.bfh.ch) > Suchen: «Ehescheidung in der Landwirtschaft»  
→ Sandra Contzen, Dozentin für Agrarsoziologie  
[sandra.contzen@bfh.ch](mailto:sandra.contzen@bfh.ch)

Tel. 031 910 22 03



## Neue Verbandsmanagerin

Diana Eggenschwiler ist seit April die neue Verbandsmanagerin bei Bio Suisse. Sie folgt auf Thomas Herren, der sich beruflich neu orientiert hat. Nach ihrem Geschichtsstudium an der Uni Basel sammelte sie Erfahrungen in einer Anwaltskanzlei und in einem Hausärzterverband. Die letzten Jahre war sie im Marketing einer IT-Dienstleisterin tätig, mit Fokus Kampagnenmanagement, Content Marketing, Stakeholdermanagement und Eventorganisation. *schu*



Diana Eggenschwiler

## Fachgruppe Eier mit zwei neuen Gesichtern

Doris Rüthemann und Gad Günter heissen die neuen Mitglieder der Fachgruppe Eier. Sie ersetzen Theres Durrer und Peter Lüscher, die nach langjährigem Engagement zurückgetreten sind.

Doris Rüthemann betreibt seit zehn Jahren mit ihrer Familie den 24 Hektaren grossen Hof im sankt-gallischen Oberhelfenschwil. Der Legehennenbetrieb mit Mutterkuhhaltung ist seit 2013 Knospe-zertifiziert. Mit ihren 2000 Legehennen produzieren die 37-jährige

Landwirtin und ihr Mann Eier für Lüchinger und Schmid.

Biolandwirt und Sozialpädagoge Gad Günter betreibt mit seiner Familie im bernischen Thörigen eine 18-Hektar-Betrieb mit Legehennen, Mutterkühen, Acker-/Gemüsebau. Nach Übernahme des elterlichen Hofes stellte der 35-jährige 2015 auf die Knospe um. Zwei Jahre später begann er mit der Eierproduktion für Hosberg. 2020 hat er zudem einen 2000er-Junghennenstall gebaut. *schu*



Doris Rüthemann



Gad Günter



Maike Nesper

## Neue ICB-Chefin


Maike Nesper ist seit dem 1. April 2021 die neue Geschäftsführerin der ICB AG (International Certification Bio Suisse). Sie übernimmt damit die Aufgaben von David Dubois, der nach vier erfolgreichen Jahren diesen Sommer in Pension geht, um sich einem Permakulturprojekt in Südfrankreich zu widmen. Maike Nesper ist seit 2019 im ICB-Team, wo sie bis anhin als Zertifiziererin und als Auditorin von Kontrollstellen und direkt anerkannten Verbänden tätig war. Die studierte Agrarwissenschaftlerin verfügt über breite internationale Erfahrung. Sie hat bereits in Kolumbien, Costa Rica, Irland, Norwegen und Indien gearbeitet und vertiefte ihr Wissen zusätzlich während eines Doktoratsprojekts zum Kaffeeanbau in Agroforstsystemen. *ICB AG*

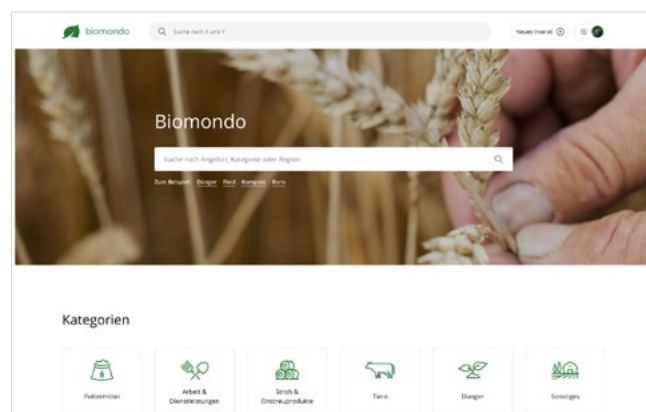
## Biomondo – der neue Onlinemarktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft

Biomondo (biomondo.ch) ist der neue Onlinemarktplatz für den Handel mit Bioproduktionsmitteln. Er löst Anfang Mai 2021 die Biobörse (bioboerse.ch) ab. Wie bisher werden Biobäuerinnen und -bauern auf der neuen Handelsplattform alles finden, was es zum Bauern braucht. Neu ist allerdings, dass Biomondo auch den Knospehof (knospehof.ch), die Hofsuche von Bio Suisse, integrieren wird.

Für Bioproduzentinnen und -produzenten bedeutet dies, dass sie ihren Hof und ihre Angebote künftig über ein einziges Login ihren verschiedenen Zielgruppen

präsentieren können. Ob für die Präsentation des Hofladens, die Bekanntmachung des eigenen Onlineshops oder den An- und Verkauf von Dünger, Futtermitteln oder Stroh – Biomondo wird der richtige Kanal dafür sein. Aktuell läuft die Entwicklung der neuen Handelsplattform noch auf Hochtouren und das Team freut sich darauf, Biomondo seinen Nutzerinnen und Nutzern in den nächsten Tagen präsentieren zu können. Mehr Infos folgen. *Andrea Voegtli, Bio Suisse*

 [www.biomondo.ch](http://www.biomondo.ch)



Der neue Bio-Onlinemarktplatz Biomondo steht in den Startlöchern.

## Gourmet-Knospe pausiert

Nach 15 Jahren ist es an der Zeit, innezuhalten: Nach fünf Mal drei Produktzyklen legt die Bio-Gourmet-Knospe 2021 eine kleine Pause ein. Bio Suisse will Vertrautes hinterfragen, Bewährtes neu ausloten und kommunikativ andere Wege gehen.

Seit 2006 bietet die Bio-Gourmet-Knospe den Knospe-Produzentinnen und -Produzenten sowie -Lizenznehmenden eine prominente Bühne. Für die einen ist die Auszeichnung die Bestätigung für eine langjährige Arbeit auf höchstem Niveau, für die anderen ist sie ein Sprungbrett in die breite, genussfreudige Öffentlichkeit. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern gemeinsam ist, dass sie einzigartige Produkte herstellen.

Was bleiben wird? Die Bio-Gourmet-Knospe soll auch künftig für verarbeitete Knospe-Produkte von höchster Qualität stehen. In diesem Sinn freut sich das Gourmet-Team von Bio Suisse auf ein Wiedersehen. *Lukas Inderfurth, Bio Suisse*



## Änderung von Adresse oder Betriebsleitung

Bio Suisse bietet ihren Mitgliedern zwei neue Formulare an. Mit dem einen können Landwirtinnen und Landwirte der Geschäftsstelle eine Adress- oder auch eine Namensänderung mitteilen und mit dem anderen einen Betriebsleiterwechsel anmelden. Beide Formulare sind online abrufbar. *schu*

[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) > Produzenten > Formulare

## Energieberatung für landwirtschaftliche Betriebe

Viele landwirtschaftliche Betriebe haben weiterhin grosses Potenzial zur effizienteren Energienutzung und zur Minderung von Treibhausgasen. Dies kommt sowohl dem Klima zugute als auch dem Betrieb – dank Kosteneinsparungen. Der Verein Agrocleantech nimmt sich diesem Thema an und dient als Anlauf- und Auskunftsstelle zu Energieeffizienz, erneuerbaren Energien und Klimaschutz in der Landwirtschaft. Bio Suisse unterstützt die Massnahmen als Mitglied des Vereins.

Wer seine Energienutzung unter die Lupe nehmen will, findet auf der Webseite von Agrocleantech eine Liste von Förderprogrammen für landwirtschaftliche Betriebe. Eine vertiefte Analyse

bietet beispielsweise die Energieberatung «agriPEIK» (PEIK: Programm Energieeffizienz in KMU von Energie Schweiz), die in der Westschweiz in Zusammenarbeit mit kantonalen landwirtschaftlichen Beratern entstand und angeboten wird. Auf Basis einer Betriebsanalyse wird ein detaillierter Umsetzungsplan erarbeitet mit Einschätzungen des jeweiligen Einsparpotenzials und der Einführungskosten. Die Erfahrungen aus den Beratungen zeigen, dass sich die Energiekosten bei erfolgreicher Umsetzung um rund zehn bis zwanzig Prozent reduzieren lassen. *Corinne Wälti, Bio Suisse*

[www.agrocleantech.ch](http://www.agrocleantech.ch)



Erneuerbare Energien wie Sonnenlicht und Biogas tragen zum Klimaschutz bei.

## Öko auf Geschäftsstelle

Bio Suisse hat als Verband mit der Förderung des Biolandbaus bereits einen nachhaltigen Kernauftrag. Der Umweltgedanke wird aber auch auf der Geschäftsstelle in Basel gelebt. So ist diese dank einer Reihe von Massnahmen seit 2019 CO<sub>2</sub>-neutral. Der Strom stammt zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen; geheizt wird mit klimaneutralem Biogas aus der Region; es kommen nur Elektrogeräte der besten Energieeffizienzklasse zum Einsatz; für Reisen wird der öffentliche Verkehr bevorzugt; und unvermeidbarer CO<sub>2</sub>-Ausstoss wird mit Agroforst- und Kompostierungsprojekten auf Schweizer Biohöfen kompensiert. Weitere Massnahmen, um nur ein paar wenige zu nennen: Einsatz von nachhaltig produzierten, rezyklierbaren Materialien; langlebige Büromöbel und Geräte; Senkung des Papierverbrauchs durch Digitalisierung; Verwendung ökologischer Reinigungsmittel; Trinkwasser ab Hahn oder Wasserspender. *schu*

## Für nachhaltige Anlässe

Der Erfolg einer Veranstaltung misst sich nicht allein an der Anzahl Besucherinnen und Besucher, sondern auch daran, wie nachhaltig sie ist. Das gilt insbesondere für Auftritte und Events von Bio Suisse, deren Mitgliedorganisationen sowie von Knospe-Bäuerinnen und -Bauern. Das Greenteam der Geschäftsstelle hat deshalb für Veranstaltungen ein Merkblatt erstellt. Dieses enthält Massnahmen für die Gestaltung eines ökologisch und sozial nachhaltigen Anlasses. Darunter viele Tipps rund um die Themen Abfall, Verpflegung, Materialbeschaffung und Infrastruktur, Natur und Biodiversität, Mobilität, aber auch Zufriedenheit, Sicherheit, soziale Verantwortung und Wirtschaft. Das Merkblatt ist online auf Deutsch und Französisch erhältlich. *Karin Nowack, Bio Suisse*

[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) > Produzenten > Richtlinien & Merkblätter > Merkblätter > Merkblatt «Nachhaltige Veranstaltungen»



Neue Ernte



- ✓ Stroh und Strohhäcksel
- ✓ Strohwürfel und -krümel
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Graswürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Melasse
- ✓ Getreideflocken (ANifloc)
- ✓ Weizenkleie

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.

Weitere Produkte auf Anfrage.

**Jetzt aktuell**

**Luzerne**

Das Qualitäts-Strukturfutter

**Raufutter aus Ihrer Landi**  
Gratis-Infoline 0800 808 850 · [www.raufutter.ch](http://www.raufutter.ch)

Faszination Qualität

bio inspecta

**Die Kontrollstelle für Ihren Biobetrieb**

**Der 2. Schweizer Bio-Viehtag findet am 10. Juni 2021 als Online-Event statt.**

bio.inspecta freut sich, diesen Anlass als Co-Sponsor zu unterstützen.

 [www.bioviehtag.org/de](http://www.bioviehtag.org/de)

bio.inspecta AG  
Ackerstrasse 117  
CH-5070 Frick

Tel. +41 (0) 62 865 63 00  
Fax +41 (0) 62 865 63 01  
[admin@bio-inspecta.ch](mailto:admin@bio-inspecta.ch)

bio.inspecta Romandie  
Route de Lausanne 14  
CH-1037 Etagnières

Tel. +41 (0) 21 552 29 00  
[romandie@bio-inspecta.ch](mailto:romandie@bio-inspecta.ch)  
[www.bio-inspecta.ch](http://www.bio-inspecta.ch)

**cf bio**

**Die neue Bio-Spezialdüngerlinie von Calcium Fert für die Schweiz**

**Leistungsstarke Bio-Spezialdünger für den Acker-, Gemüse-, Obst- und Weinbau**

**Unsere Produkte überzeugen durch:**

- › Ausgezeichnete Pflanzenverfügbarkeit
- › Qualitativ hochwertige pflanzliche und tierische (Kat. 3) Rohstoffe
- › Hohe Auswaschsicherheit der Nährstoffe
- › Optimale Nährstoffversorgung durch intelligente Rezepturen

**Das gesamte Bio-Düngersortiment von Calcium Fert finden Sie hier:**  
[www.calciumfert.ch/cf-bio](http://www.calciumfert.ch/cf-bio)

**Calcium Fert AG**

Alfons-Aebystrasse 10  
3186 Düringen  
Tel. +41 (0)31 380 00 40  
[info@calciumfert.ch](mailto:info@calciumfert.ch)



**Unsere cf bio StyriaFert Neuheiten**

**cf bio StyriaFert N+**

13% N, 2% CaO, 1,5% S,  
86,3% Organische Substanz

**cf bio StyriaFert NPK**

8% N, 6% P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, 7% K<sub>2</sub>O, 9% CaO, 2% S,  
0,2% Mg, 0,106% Fe, 62% Organische Substanz

**cf bio StyriaFert NK Pellets**

10% N, 8% K<sub>2</sub>O, 5% S, 0,05% Mg, 1% Na,  
64% Organische Substanz

**cf bio StyriaFert Veggie Plus P+S**

4% N, 5% P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, 2% K<sub>2</sub>O, 7% CaO,  
4,5% S, 0,45% Mg, 0,527% Fe,  
0,0218% Zn, 69% Organische Substanz



**calcium fert**

# Delegierte fassen Nein-Parole

An der Frühlings-DV von Bio Suisse stand die Trinkwasserinitiative im Fokus. Dabei wurde viel diskutiert.

Zum zweiten Mal in Folge führte Bio Suisse die Delegiertenversammlung (DV) aufgrund der Corona-Pandemie online durch. Dies hinderte die hundert Delegierten jedoch nicht daran, angeregt und kontrovers zu debattieren.

Mit Spannung erwartet wurde die Parolenfassung zur Trinkwasserinitiative (TWI) – sowohl verbandsintern wie auch von der Öffentlichkeit. Dies, nachdem «Kassensturz», «Ktipp» und weitere Medien vorgängig kritisch über die Nein-Empfehlung des Vorstandes berichtet hatten. Auf der Geschäftsstelle gingen daraufhin Hunderte von Reaktionen von Biokundinnen und -kunden ein. Sie zeugten von Enttäuschung und Unverständnis gegenüber dieser Empfehlung. Die Debatte der Delegierten erfolgte denn auch in Kenntnis der Erwartungshaltung der Kundschaft und im Wissen um die öffentliche Aufmerksamkeit. Da sich Knospe-Produzentinnen und -Produzenten sowohl für wie auch gegen die TWI engagieren, gab es Voten für Stimmfreigabe. Schliesslich sei Biolandbau «eine Produktionsform, kein Politikum». Es sei nicht nötig, dass Bio Suisse sich wegen dieser Initiative in die Nesseln setze. Man solle auf eine Parolenfassung verzichten. Eine solche würde «von der Bevölkerung nicht verstanden». Zudem würde einem «diese Parole in den kommenden Wochen auf Podien und bei anderen Auftritten immer wieder um die Ohren geschlagen». Jede und jeder solle sich individuell äussern dürfen.

Gleicher Meinung, aber mit anderer Schlussfolgerung, war ein anderer Votant. Bio Suisse müsse ihre politische Verantwortung wahrnehmen. «Wir können unterschiedlicher Meinung sein, ohne Angst vor Auseinandersetzung. Das gehört zur Kultur. Daher bin ich für eine Parolenfassung.» Die TWI mache die Bauernfamilien zu den Alleinschuldigen der unbestrittenen Umweltprobleme in der Landwirtschaft und nehme weder Konsum noch Import in die Pflicht. Als Lösung sei sie daher untauglich. In diesem Sinne folgten weitere Wortmeldungen. Die Abstimmung fiel schliesslich deutlich aus. Nach Ablehnung der Stimmfreigabe entschieden sich die Delegierten mit 73 gegen 20 Stimmen bei 5 Enthaltungen für die Nein-Parole zur TWI. Zur zweiten Agrarinitiative «Schweiz ohne synthetische Pestizide» hatte die DV bereits im Herbst 2020 die Ja-Parole beschlossen. Diese zeige den richtigen Weg, so Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli. «Wir haben jetzt einmal Ja und einmal Nein.» Angesichts der «2 x Nein»-Plakate des Bauernverbandes, die auf vielen Biohöfen unmittelbar bei der Knospe hängen, mahnte er eindringlich: «Das passt nicht. Die Knospe sagt, wie wir produzieren, und nicht, wie wir politisch denken. Bitte hängt die Fahnen anderswo hin.»

## Kein neues Logo, dafür eine neue MO

2019 hatte sich die DV im Rahmen der Marken- und Distributionspolitik für ein 3-Stufen-Modell im Detailhandel ausgesprochen. Es soll die Auslobung von Knospe-Rohstoffen in Eigenmarkenprodukten der Detailhändler regeln. Diesbezüglich wurde ein neues Bio-Suisse-Logo (ohne Knospe) kreiert,

das Detailhändler, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, für die Kennzeichnung ihrer Bioprodukte einsetzen dürfen, sofern mindestens 80 Prozent der enthaltenen Rohstoffe von Schweizer Knospe-Betrieben stammen. Damit Bio Suisse diese Option überhaupt anbieten kann, wäre eine Statutenänderung nötig. Diese aber scheiterte an der fehlenden Zweidrittelmehrheit. Kritische Voten sprachen von einer Schwächung und Verwässerung der Knospe und davon, dass die Konsumentinnen und Konsumenten das neue Logo nicht verstehen würden. Nun müssen die Verantwortlichen von Bio Suisse nochmals über die Bücher.

Bereits länger diskutiert Bio Suisse, wie der Verband die Lizenznehmenden (LN) aus Verarbeitung und Handel besser integrieren kann – ein Ziel der Avanti-Strategie 2025. Die bisherige Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen oder im Wissensgremium habe sich nicht bewährt, erklärte Geschäftsführer Balz Strasser. Nun ist eine eigene Mitgliedorganisation (MO) der LN angedacht. Sie würde fix zwei Delegiertenstimmen und so ein Mitsprache- sowie Antragsrecht erhalten. Sie hätte aber auch dieselben Pflichten wie die anderen 32 MO. Um zu prüfen, ob dies funktionieren könnte, hat die DV einer zweijährigen Pilotphase mit einer MO-LN und der entsprechenden Statutenänderung zugestimmt (75 Ja, 17 Nein, 3 Enthaltungen). Für die Pilotphase wird die Zahl der Delegierten ab Herbst 2021 auf 102 aufgestockt. Der Entscheid über eine definitive Aufnahme der neuen MO fällt im Herbst 2023. Die Integration der Konsumseite wird noch geprüft. *Stephanie Fuchs und René Schulte*

Das Protokoll der DV ist online verfügbar:

[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) > Über uns > Verbandsintern > Delegiertenversammlung



### Die Delegierten entschieden ausserdem ...

Im Rahmen der statutarischen Geschäfte genehmigte die DV (85 Ja, 4 Nein, 4 Enthaltungen) die Jahresrechnung 2020 (Ertragsüberschuss: Fr. 177 375.-), den Revisionsbericht sowie die Berichte der Geschäftsprüfungskommission (GPK) und der unabhängigen Rekursstelle (URS). Dem Vorstand wurde damit Décharge erteilt. Die DV sprach sich auch für das überarbeitete GPK-Reglement aus (95 Ja, 1 Enthaltung). GPK-Mitglieder dürfen keinem anderen Bio-Suisse-Gremium angehören und neu auch nicht Delegierte sein. Ebenso genehmigte die DV die Anpassung der Statuten in diversen Punkten: So kann die DV künftig in ausserordentlichen Situationen auch schriftlich oder elektronisch erfolgen; Bildungsfragen werden neu nicht mehr vom Wissensgremium, sondern vom Bildungsausschuss behandelt; die Berufsausbildung als wichtiger Einflussbereich des Verbandes wird in Artikel 2 «Zweck und Aufgaben» aufgenommen. Ebenfalls Ja sagte die DV zum Antrag des Vorstandes, die DV jeweils live online zu übertragen und dies gemäss Änderungsantrag von Bio Jura versuchsweise bis 2023 (47 Ja, 40 Nein). Schliesslich bestätigte die DV (66 Ja, 11 Nein, 9 Enthaltungen) die gewählten Mitglieder des Qualitäts-, des Markt- sowie des Wissensgremiums für die Jahre 2021 bis 2025.



TATEN STATT WORTE NR. 111

# TATENDRANG

MACHT BIO LOGISCH.



Wir sind Bio-Pionierin und weltweite Bio-Spitzenreiterin mit 4'100 Bio-Produkten, davon 2'700 von Naturaplan.


**TATEN-STATT-WORTE.CH**

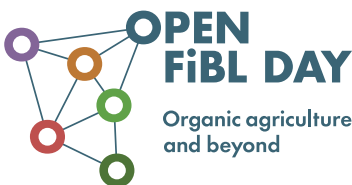


## Einblicke ins FiBL: Erster digitaler Open FiBL Day

Mit dem «Open FiBL Day» geht das FiBL dieses Jahr neue Wege. Im virtuellen Raum lädt die gesamte FiBL-Gruppe (FiBL Europe mit Sitz in Brüssel, FiBL Schweiz, FiBL Deutschland, FiBL Österreich, FiBL Frankreich und das ÖMKi in Ungarn) am Donnerstag, 27. Mai 2021 alle Interessierten dazu ein, über Ländergrenzen hinweg mehr über die FiBL-Arbeit auf nationaler und internationaler Ebene zu erfahren. Der Open FiBL Day ist eine eintägige, einfach zugängliche Online-Veranstaltung mit parallel stattfindenden einstündigen Sessions, Networking und informellem Austausch. Die Sessions finden auf Deutsch, Französisch, Englisch oder Ungarisch statt, voraussichtlich werden alle Sessions, die nicht englischsprachig sind, auf Englisch übersetzt. Das Programm wird mit einer Podiumsdiskussion abgerundet, an der FiBL-Expertinnen und -Experten sowie Gäste teilnehmen. Weitere Informationen zum Open FiBL Day und das ausführliche Programm werden in Kürze online zur Verfügung stehen.


Lisa Haller, FiBL


 [openday.fibl.org](https://openday.fibl.org)



## Bioregelwerk

Wie jedes Jahr hat das FiBL im Bioregelwerk praktisch alle Verordnungen, Richtlinien, Weisungen und Listen, die im Schweizer Biolandbau Anwendung finden, zusammengetragen und übersichtlich aufbereitet. Das Bioregelwerk enthält etwa 150 Dateien und steht auf Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung. Es kann online genutzt, heruntergeladen oder im FiBL-Shop als USB-Stick bestellt werden. Ania Biasio, FiBL

 [www.bioaktuell.ch](https://www.bioaktuell.ch) > Aktuell > Bioregelwerk

 [shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Bestell-Nr. 1283

## Gleichstellungsbeauftragte gewählt

Das Thema Gleichstellung und Diversity bewegt auch das FiBL Schweiz: Um der wichtigen Thematik strukturell mehr Gewicht zu geben, hat das FiBL-Team Ende März mit Pascale Flury und Mirjam Holinger erstmals zwei Gleichstellungsbeauftragte gewählt. Zuvor hatte das FiBL Schweiz Anfang 2021 ein Leitbild zur Gleichstellung verabschiedet. Darin ist Chancengleichheit als zentrales Anliegen der Unternehmenskultur verankert. Der Fokus liegt dabei zunächst auf der Gleichstellung der Geschlechter. So sollen beispielsweise Leitungsfunktionen und Gremien vermehrt mit Frauen besetzt werden. Ebenfalls vom FiBL-Team gewählt wird die Personalvertretung. Diese setzt sich bereits seit vielen Jahren gegenüber der Geschäftsleitung für die Interessen und Rechte der FiBL-Mitarbeitenden ein und besteht derzeit aus Natacha Bodenhausen, Rebekka Frick, Matthias Klais und Thomas Oberhänsli. *tre*

## Neue Mitarbeiterinnen in der Romandie


Zwei neue Mitarbeiterinnen verstärken das Departement Westschweiz in Lausanne. Nachdem sie bereits von 2008 bis 2011 am FiBL tätig war, ist Pamela Stähli als Beraterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin ans FiBL zurückgekehrt und ist in der Romandie Ansprechperson für Fragen zu Tierhaltung und Komplementärmedizin. Die Veterinärmedizinerin hat sich nach ihrem Studium an der Universität Bern in einer Praxis für Nutztiere auf Homöopathie spezialisiert. Alice Dind arbeitet ebenfalls in der Westschweiz als Beraterin und wissenschaft-



Pamela Stähli.

## Plastik reduzieren und recyceln

Der Plastikverbrauch bei der Aufzucht wie auch im Verkauf von Zierpflanzen und Kräutern ist hoch. Das neue FiBL-Merkblatt «Recyclbare Plastiköpfe» steht im FiBL-Shop zum Gratis-Download zur Verfügung. Es zeigt, wie Plastik in der Topfpflanzenproduktion reduziert werden kann, informiert über die Entwicklungen im Kunststoffrecycling und listet Anbieter und Hersteller von Recyclingtöpfen auf. *lua*

 [shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Bestell-Nr. 1195



liche Mitarbeiterin. Sie ist Expertin und Ansprechperson für Agroforstwirtschaft und Permakultursysteme. Sie hat an der Universität Neuenburg Biologie studiert und in Frankreich und Norwegen einen Masterabschluss in Agrarökologie gemacht. Vor ihrer Anstellung am FiBL hat sie Praktika bei Agridea und Bio Suisse absolviert. *lua*

→ [pamela.staehli@fibl.org](mailto:pamela.staehli@fibl.org)

Tel. 062 865 63 61

→ [alice.dind@fibl.org](mailto:alice.dind@fibl.org)

Tel. 062 865 04 03



Alice Dind.



# Mehr Biolämmer geschlachtet



Die Nachfrage nach Biolammfleisch lag und liegt noch immer auf sehr hohem Niveau. Bild: exclusive-design / Adobe Stock

## Lamm

Der Abwärtstrend bei den Lämmern konnte 2020 gestoppt werden. So wurden 14 Prozent mehr Biolämmer geschlachtet als noch im Vorjahr. Dies, weil die Nachfrage nach Biolammfleisch sehr gross war und es immer noch ist. Der Preis liegt mit Fr. 15.06 auf einem Höchstniveau und damit ganze Fr. 1.50 über dem Preis vom letzten Jahr. Der gute Biorichtpreis konnte sich im ersten Quartal 2021 halten und liegt seit Kalenderwoche 5 bei Fr. 15.80 (Stand: Kalenderwoche 13).

Jasmin Huser, Bio Suisse

## Rind und Kalb

Die Schlachtmenge von Biobankvieh konnte sich 2020 auf einem ähnlichen Niveau halten wie im Vorjahr, allerdings werden tendenziell mehr Rinder unter neuen Weide-Labels vermarktet. Ebenso stabil ist die Zahl der geschlachteten Bioverarbeitertiere. Der durchschnittliche Preis liegt mit Fr. 9.40 auf einem Höchstniveau; insbesondere die Nachfrage nach Hackfleisch kurbelt diesen Preis weiter an.

Bei den Kälbern hingegen setzt sich der Abwärtstrend auch 2020 fort: Es wurden

noch 2285 Tiere geschlachtet. Das entspricht einer Abnahme von 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Wegen der höheren Nachfrage im zweiten Halbjahr lag der Preis für Biobankkälber bei rund 15 Franken und somit 40 Rappen höher als 2019.

Die aktuelle Nachfrage nach Biobanktieren und -kälbern ist hoch. Dies spiegelt sich auch in den Biorichtpreisen wider.

Jasmin Huser, Bio Suisse

## Schwein

2020 wurden rund 43 000 Bioschweine geschlachtet. Dies entspricht einem Rückgang von rund 10 Prozent im Schweineangebot. Aufgrund des höheren Bedarfs im Pandemiejahr hätten es aber deutlich mehr geschlachtete Schweine sein dürfen, die Nachfrage konnte nicht komplett gedeckt werden. Dafür lag der durchschnittliche Preis mit Fr. 6.98 pro Kilogramm Schlachtgewicht 70 Rappen höher als noch 2019. Dennoch konnte dieser Preis im Jahr 2020 die Produktionskosten im Durchschnitt nicht vollständig finanzieren. Aktuell ist die Nachfrage nach Bioschweinen hoch und der Markt ist leicht unterversorgt. Die Preise liegen zurzeit auf einem Höchstniveau.

Jasmin Huser, Bio Suisse


## Pilze

Die moderne Küche verlässt sich gerne auf Pilze, einerseits als optische Bereicherung, andererseits wegen ihrer positiven Eigenschaften in der Ernährung. Die Produktion von Biospeisepilzen in der Schweiz steigt kontinuierlich an. Die Menge verkaufter Biopilze hat seit 2017 um rund das Doppelte auf 5188 Tonnen zugenommen. Der Biowertanteil am Gesamtumsatz von Schweizer Pilzen ist gemäss den Markterhebungen von Nielsen von 16,2 (2017) auf 25,1 Prozent im Jahr 2020 gestiegen. Das Wachstum auf 1320 Tonnen ist bei den Biochampignons am eindrucklichsten, gab es doch vor 2017 keine Biochampignons aus Schweizer Produktion. Der Pilzkonsum hat 2020 in den privaten Haushalten Corona-bedingt stark zugenommen. Fachleute sind überzeugt, dass die Nachfrage vor allem nach Edelpilzen weiter wachsen wird.

Angela Deppeler, Bio Suisse

## Alle Marktinfos

Alle Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung, Milchpreismonitoring:

 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Markt

## Leserbrief

### «Den falschen Finger verbunden»

Im Juni stimmen wir über zwei Initiativen ab, welche auch für uns Biobauern bei einem Ja einschneidende Auswirkungen haben werden. Die «Pestizidinitiative» ist konsequent für alle landwirtschaftlichen und nachgelagerten Bereiche, aber sehr einschneidend und deswegen kaum mehrheitsfähig. Die Trinkwasserinitiative (TWI) tönt auf den ersten Blick überzeugend, wer will Trinkwasser mit Rückständen? Es werden alle Betriebe von Direktzahlungen ausgeschlossen, welche Futter zukaufen. Wie soll so eine Biolegehennenhaltung, -pouletmast oder -schweinehaltung noch möglich sein? Sollte ich ausnahmsweise aus irgendeinem Grund (Trockenheit) Futter zukaufen müssen, würde ich automatisch Direktzahlungen verlieren.

Bei der Lancierung der TWI wurde von den Initianten die Aussage gemacht, jeder Pestizidgebrauch würde zu einem Verlust der Direktzahlungen führen. Bei einer so restriktiven Auslegung dürfte für das Entlausen der Kälber nicht einmal Tabakwasser verwendet werden. Für das Reinigen der Melkanlage würde nur noch Wasser zur Verfügung stehen. Reinigungsmittel sind Pestizide! Auch der Einsatz von Präparaten, welche heute im Biopflanzenbau erlaubt sind, wäre dann nicht mehr möglich, zum Beispiel Kupfer. Dass bei Biobauern so keine Mehrheit zu finden ist, merkten die Initianten und begannen zu beteuern, dass alle in der Liste von Bio Suisse aufgeführten Mittel weiterhin erlaubt sein werden. Plötzlich soll der Futterzukauf vom

Nachbarn möglich sein. Seit Kurzem wird sogar behauptet, das Futter müsse aus der Schweiz stammen und nicht vom eigenen Betrieb. Die Initianten können uns solche Dinge gar nicht versprechen, weil bei einem Ja zur TWI die Kompetenz für die Umsetzung ganz klar bei der Verwaltung liegt und der Initiativtext wenig Spielraum lässt. Auf Milde des Parlamentes zu hoffen, wäre naiv.

Bei einem Ja zu den beiden Vorlagen kämen wir dem «Bioland Schweiz» keinen Schritt näher. Wir müssten uns mit den Bioprodukten, punkto Preis und optischer Qualität, mit konventionell produzierten Waren messen. Wären wir auf diese Weise noch konkurrenzfähig? Die Gefahr besteht, dass Betriebe intensiv produzieren werden, weiterhin Pflanzenschutzmittel einsetzen und auf Direktzahlungen verzichten. Es gibt (zu) viele Konsumenten, für welche der tiefe Preis im Supermarkt entscheidend ist. An das «Bioland Schweiz» beginne ich erst dann zu glauben, wenn der Marktanteil von Bioprodukten gleich hoch ist wie der Anteil der Ja-Stimmen für diese Vorlagen.

Hansueli Stähli, Biobauer  
Brienz

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an [redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch). Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

## Leserfoto

Das Leserfoto zum Thema «Pause» ist von Marlies und Ueli Raaflaub in Gstaad. Sie schreiben: «Unsere Simmentaler Kühe geniessen die Pause im kühlen Stall auf der weichen Streu und das erst noch synchron.» Danke für diesen Einblick. Weitere Fotos zu diesem Thema: [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Magazin > Bioaktuell 4 | 21

Nun suchen wir ein neues Bild. Wir sind neugierig auf Ihre Einsendungen.

**Thema: Muskelkraft**

**Einsendeschluss: 30. Mai 2021**

→ [redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch)

### Bedingungen Leserfoto

Bitte schicken Sie uns Ihr Foto in der maximalen Auflösung und mit diesen Angaben:

- Ihr Name und Wohnort
- Wann und wo das Bild entstanden ist
- Beschreibung, was das Bild zeigt, in einem Satz

Mit dem Einsenden des Bildes bestätigen Sie, dass Sie es selbst aufgenommen haben und mit einer Veröffentlichung im Magazin und online einverstanden sind. Die Redaktion entscheidet unabhängig, welche Fotos gedruckt erscheinen.



Pausenstimmung vom letzten Alpsommer. Alp La Neirive, Gemeinde Rougemont VD. Bild: Ueli Raaflaub



# Agenda

Bitte informieren Sie sich online über allfällige kurzfristige Kursänderungen.

Wir veröffentlichen gerne Ihre Termine unter [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda. Auskunft erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat. [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org). Ein Auszug aus der Online-Agenda wird hier gedruckt veröffentlicht, aus Platzgründen muss die Redaktion eine Auswahl vornehmen.

## Grundbildung, Weiterbildung

### Umstellung auf Biolandbau

#### ACKERBAU

© DO 27. Mai 2021  
Wohlenschwil AG  
© MO 31. Mai 2021  
Bioschwand, Münsingen BE

#### Auskunft

Lukas Brönnimann  
Tel. 031 636 50 57  
[lukas.brönnimann@be.ch](mailto:lukas.brönnimann@be.ch)

#### Anmeldung

[www.inforama.vol.be.ch](http://www.inforama.vol.be.ch)  
[inforama.waldhof@be.ch](mailto:inforama.waldhof@be.ch)  
Tel. 058 105 98 00

## Ackerbau

### Rapsglanzkäferbekämpfung

Der Rückzug von Insektiziden führt zu offenen Fragen, insbesondere bei der Produktion von Raps. Auf dem Fluggang sollen mögliche Alternativen aufgezeigt werden.

#### Wann und wo

MI 12. Mai 2021, 9.30 Uhr  
Grangeneuve, Posieux FR

#### Information, Anmeldung

Grangeneuve  
[www.grangeneuve-conseil.ch](http://www.grangeneuve-conseil.ch)  
[iag\\_cca\\_fca@fr.ch](mailto:iag_cca_fca@fr.ch)  
Tel. 026 305 58 00  
Anmeldefrist: 11. Mai 2021

## Unkrauttagung

Strategien zur Herbizidreduktion im Ackerbau werden präsentiert. Auf dem Programm stehen Maschinenvorfürhungen, Posten mit Vertretern aus Forschung und Beratung sowie ein Ausstellermarkt.

#### Wann und wo

DO 20. Mai 2021, 9–17 Uhr

Site AgriCo, St-Aubin FR oder als Online-Veranstaltung

#### Veranstalter

Grangeneuve, Inforama und Pflanzenschutzdienst

#### Information

<https://desherbage-2021.ch/>

## Bioackerbau

Flurbegleichung zu Kartoffel- und Gemüseanbau (Karotten und Randen) sowie Sommerweizen nach Luzerne mit reduzierter Bodenbearbeitung (regenerativ).

#### Wann und wo

DI 22. Juni 2021, 19 Uhr  
Noréaz FR

#### Information, Anmeldung

Grangeneuve  
[www.grangeneuve-conseil.ch](http://www.grangeneuve-conseil.ch)  
Tel. 026 305 58 00  
Anmeldefrist: 21. Juni 2021

## Biofeldtage

Die Biofeldtage in Österreich bieten über 170 Biosortenversuche, mehr als 150 Programmpunkte, Maschinen- und Technikvorfürhungen und vieles mehr.

#### Wann und wo

6.–7. August 2021  
Biolandgut Esterhazy,  
Donnerskirchen A

#### Veranstalter

FiBL Österreich, Bio Austria,  
Landwirtschaftskammer Österreich  
LKÖ, Universität für Bodenkultur  
BOKU, Pannatura

#### Information

[www.biofeldtage.at](http://www.biofeldtage.at)

## Tierhaltung, Tiergesundheit

### Low Stress Stockmanship (LSS)

#### LSS IM LAUFSTALL

MI 5. Mai 2021

#### LSS STRESSFREIER UMGANG

MIT WEIDETIEREN

DO 6. Mai 2021

#### STRESSFREIER UMGANG MIT

MÜTTERKÜHEN

7.–8. Mai 2021 (Intensivseminar)

#### Wo

Bioschwand, Münsingen BE

#### Referent

Philipp Wenz

#### Auskunft, Anmeldung

Inforama  
[www.inforama.ch](http://www.inforama.ch) > Suche:  
«Low Stress Stockmanship»

## Bio-Viehtag

2. Schweizer Bio-Viehtag mit Themenposten rund um die Biotierhaltung.

#### Wann und wo

DO 10. Juni 2021  
Online-Veranstaltung

#### Veranstalter

Bio Suisse, FiBL, FRI, Bio Jura,  
Familie Saucy (Develier JU)

#### Information

[www.bioviehtag.org](http://www.bioviehtag.org)  
Judith Köller, Bio Suisse  
[judith.koeller@bio-suisse.ch](mailto:judith.koeller@bio-suisse.ch)  
Tel. 061 204 66 39

## Ethik der Nutzung und Tötung von Tieren

Eine interdisziplinäre Sicht auf die Ethik der Nutzung und Tötung von Tieren in der Landwirtschaft. Ziel der Fachtagung ist, Sichtweisen verschiedener Disziplinen und Berufe einander gegenüberzustellen. Dürfen wir Tiere zur Gewinnung von tierischen Produkten nutzen und töten? Wenn ja, wie soll diese Nutzung aussehen? Mit Kurzvorträgen und Podien unter Einbezug des Publikums.

#### Wann und wo

FR 18. Juni 2021, 9–17 Uhr  
Universität Basel; Online- oder Hybridveranstaltung

#### Auskunft

Mirjam Holinger, FiBL  
[mirjam.holinger@fibl.org](mailto:mirjam.holinger@fibl.org)

#### Information, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
Anmeldefrist: 4. Juni 2021

## Futterbau

### Fallbeispiele Biofutterbau im Berggebiet

#### Wiesenbeurteilung nach

- Pflanzenbestand (Übersaaten, Versamung usw.)
- Nutzung (Zeitpunkt, Schnittintervalle usw.)
- Düngung (Düngungsintensität, Hofdüngerqualität usw.)
- Biodiversität

#### Wann und wo

MO 17. Mai 2021, 13–16 Uhr  
Betriebe Hofstetter, Entlebuch und Krummenacher, Escholzmatt

#### Kursleitung

André Liner, BBZN

#### Information, Anmeldung

Kurssekretariat BBZN  
Tel. 041 485 88 00  
Online unter Weiterbildungskurse BBZN  
Anmeldefrist: 3. Mai 2021

## Sense dengeln und Handmähen

Sie lernen das traditionelle Wissen und Handwerk: das Mähen von Hand ohne Kraftaufwand, das Dengeln und die Pflege durch Wetzen.

#### Wann und wo

Mehrere Tageskurse, jeweils SA:  
29. Mai / 5. Juni / 26. Juni /  
3. Juli / 28. August 2021  
Biohof Fruchtwald  
Homberg bei Thun

#### Auskunft und Anmeldung

Marc Schlotterbeck  
[mschlotterbeck@bluewin.ch](mailto:mschlotterbeck@bluewin.ch)  
Tel. 033 442 12 22

## Rebbau

### Erfahrungsaustausch Blühstreifen in den Reben

Blühstreifen locken Nützlinge und Bestäuber an und tragen zur Förderung der Biodiversität bei. Besichtigung der Blühstreifenversuche von FiBL und Agroscope mit Diskussion der Anforderungen und Vorteile für den Rebbau.

#### Wann und wo

FR 3. August 2021  
Osterfingen Wilchingen SH

#### Auskunft, Kursleitung

Beatrice Steinemann, FiBL,  
Katja Jacot, Agroscope

#### Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda

## Biorebbaukurs

Der dreitägige Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Betriebswirtschaft.

#### Wann und wo

25.–27. Aug. 2021, FiBL, Frick AG

#### Auskunft, Kursleitung

Andreas Häseli, FiBL  
[andreas.haeseli@fibl.org](mailto:andreas.haeseli@fibl.org)

#### Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda

## Obstbau, Beeren

### Erfahrungsaustausch Biosteinobstanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
MI 12. Mai 2021, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Patrick Stefani und  
Andreas Häseli, FiBL  
patrick.stefani@fibl.org  
andreas.haeseli@fibl.org

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat kurse@fibl.org  
www.bioaktuell.ch > Agenda

### Erfahrungsaustausch Biobeerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
DO 24. Juni 2021, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Patrick Stefani, FiBL  
patrick.stefani@fibl.org

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org  
www.bioaktuell.ch > Agenda

## Natur, Garten, Boden

### Permakultur

**MEHRJÄHRIGES GEMÜSE NR. 2**  
Im diesem theoretischen Kurs werden die (permakulturellen) Vorteile des Anbaus von mehrjährigem Gemüse erläutert (Kurs Nr. 1 ist keine Teilnahmebedingung).

**Wann und wo**  
SA 21. August 2021  
Strickhof, Wängi TG

**Information, Anmeldung**  
Kurssekretariat Strickhof  
www.strickhof.ch  
Tel. 058 105 98 00  
kurse@strickhof.ch  
Anmeldefrist: 31. Juli 2021

### Flurbegehung Biodiversität

Wie kann ich auf meinem Betrieb die Biodiversität fördern? Die Flurbegehung liefert Tipps sowohl für

die Anlage und die Pflege von Biodiversitätsförderflächen als auch für Massnahmen in den Kulturen.

**Wann und wo**  
MI 26. Mai 2021, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Véronique Chevillat, FiBL  
veronique.chevillat@fibl.org

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org  
www.bioaktuell.ch > Agenda

### Lehrgang Biogarten

Neuer Lehrgang der Gartenbauschule Hünibach und von Bioterra mit 66 Lerntagen für interessierte Laien und Berufsleute aus dem Garten-, Landschafts-, Natur- oder Umweltbereich. Alle Module können auch einzeln besucht werden, die Module 2 und 5 sind für Gärtnerinnen und Gärtner EFZ als Wahlmodule für die Berufsprüfung (eidg. Fachausweis) zugelassen.

**Wann und wo**  
DO und/oder FR  
15 Monate ab August 2021  
Gartenbauschule Hünibach,  
Hünibach BE

**Leitung Lehrgang**  
Myrta Montani

**Auskunft, Anmeldung**  
gartenbauschule-huenibach.ch >  
Weiterbildung  
weiterbildung@gsh.ch

### Führungen Heilpflanzenlehrpfad

Im Grünraum der Bioschwand befinden sich rund 340 Heilpflanzen. Sie sind nach ihren Lebensbereichen geordnet und nach ihren ökotypischen Standorten angepflanzt. Nach gewünschtem Thema können unterschiedlich lange Führungen gebucht werden.

**Wann und wo**  
Bis 30. September  
Bioschwand, Münsingen BE

**Auskunft, Anmeldung**  
www.bioschwand.ch  
info@bioschwand.ch  
Tel. 031 312 59 55

## Diverses

### Saatgut-Ausstellung

**Wann und wo**  
Bis 13. Mai 2021  
Vollhalle am Ampèreplatz, Basel

**Veranstalter**  
Biorespect, Public Eye

**Information**  
www.saatgutausstellung-basel.ch

# Marktplatz

## BIETE

Wunderschöner Biohof in Südfrankreich (Drôme) zu verkaufen. 78 ha arrondierte Landfläche, Haupthaus plus 3 Ferienwohnungen. Nähere Auskünfte per Mail.  
fermedrome@gmx.fr

## SUCHE

Suche Job auf einem Biobetrieb. Ausbildung zur Landwirtin EFZ Schwerpunkt Biolandbau im Jahr 2020 abgeschlossen. Biobetrieb im Umkreis von 20 km um Biel. Unbedingt mit Tieren (Mutterkühe fände ich sehr toll). Interesse/Anwendung von Alternativmedizin. Moderner, aufgeschlossener Betrieb. Pensum 50–100 % ab Juni/Juli 2021. Bei Interesse: Tel. 077 426 94 88 oder maurer.jasmin.a@gmail.com

Solidarische Landwirtschaft in Möhlin: Die Genossenschaft Solila Eulenhof sucht Mitglieder! Mach mit und hol dir deinen Ernteanteil an biologisch und solidarisch produziertem Gemüse in einem der Depots zwischen Basel und Frick. Infos und Anmeldung: www.solila.ch  
Kontakt: info@solila-eulenhof.ch

Gesucht: Lebensort für älteres Paar, welches weiterhin Komposterde und Feuer pflegen möchte als Beitrag an weitere Generationen. Wir brauchen wenig Komfort, jedoch viel Licht und ein Feuer im Holzherd. Wir mögen Demeter, ÖV, Kinder, Alte, Mist- und Heugeruch, Philosophie, Motorenöl, Saitenklänge, Stöckli. Wir haben vielfältige Erfahrung: Garten, Tiere, Technik, Alleinsein und Gemeinschaft. Markus Baumann, Tel. 021 841 16 32

Wir suchen Bio-Esparsette als Raufutter oder Silage für unsere Kleinwiederkäuer. Wird gerne abgeholt. Marcio Rusterholz, 8708 Männedorf  
Tel. 079 812 38 89

Wir suchen eine Alp/Alpweide für Biorinder im Raum Solothurn/Bern/Jura. Angebote bitte unter  
Tel. 079 448 17 44 oder 079 302 91 06

### Open FiBL Day

Einfach zugängliche Online-Veranstaltung der FiBL Gruppe mit parallel stattfindenden, einstündigen Sessions, Networking und informellem Austausch. Sessions in Deutsch, Französisch, Ungarisch und/oder Englisch.

**Wann und wo**  
DO 27. Mai 2021  
Onlineveranstaltung

**Information, Teilnahme**  
openday.fibl.org

### Kräuterexkursion

Aufbaukurs Kräuterheilkunde für Haus und Hof:  
Auf einer Kräuterwanderung

durchs Algebiet sammeln und bestimmen Sie Heilkräuter und erweitern Ihr Wissen zu Verarbeitung und Einsatz von Heilkräutern.

**Wann und wo**  
DI 13. Juli 2021  
Alpbetrieb Parpan GR

**Kursleitung**  
Martin Roth, Plantahof  
Tel. 081 257 60 76  
martin.roth@plantahof.gr.ch

**Referentin**  
Sabine Bosshard, Strickhof

**Information, Anmeldung**  
www.plantahof.ch  
Tel. 081 257 60 63  
www.metalogic.ch/x/2/kurs\_detailView.asp?ID=792  
Anmeldefrist: 22. Juni 2021



# Für uns ist BIO logisch!

Für Sie im Aussendienst tätig:



Sepp Zumstein



Beni Oswald



Andreas Schneider



Manuela Lerch



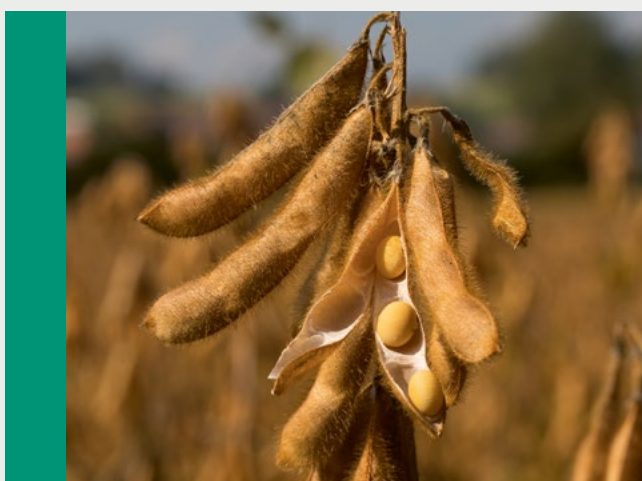
Ueli Betschart

## Biofutter ist Vertrauenssache!

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne 0800 201 200



Alb. Lehmann  
**BIOFUTTER**  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau / [www.biomuehle.ch](http://www.biomuehle.ch)



## Bio-Eiweissträger gesucht

Mehrerlös mit UFA-Kundenge treide



Melden Sie Ihre Getreide und Körnerleguminosen als **UFA-Kundenge treide** in Ihrer LANDI und profitieren Sie:

- Besserer Erlös
- UFA-Qualitätsfutter mit garantierten Gehalten
- Keine Lager- und Transportkosten
- Arbeitserleichterung

[ufa.ch](http://ufa.ch)

**FISCHER**  
+ Junghennen



«Ihr Partner für konventionelle- und Bio-Junghennen»



H. + R. Fischer | Schönenboden 3 | 6102 Malters  
Tel. 041 497 26 75 | [www.fischerjunghennen.ch](http://www.fischerjunghennen.ch)

# BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer  
Biobäuerinnen und Biobauern